

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Kittig angenommen
und kosten:
die 1 Spalt. Zeile 15 Pf.
Unter Einfaß:
30 Pf.

Inseraten:
Kunstmaler:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenbank,
Hansstein & Boyler,
Kudolf Hoff,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Kasselort
u. f. w.

Nr. 46.

Donnerstag, den 20. April 1899.

61. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Am Montag fand auf der Tagesordnung des Reichstages der Gesetzentwurf über eine Schlachtvieh- und Fleischschau. Abg. Dr. Gerstnerberger (Str.) hebt zunächst hervor, daß die Vorlage nicht durch empfehlende Ausführungen des Staatssekretärs eingeleitet und bemängelt sodann die Einzelheiten des Entwurfes, dessen Absicht er im Allgemeinen durchaus billigt. Die Leute auf dem Lande brauche man in der Art der Vorlage nicht zu schüchtern. Wollte man für die Gesundheit der Landleute wirklich etwas thun, so solle man z. B. ein Gesetz gegen die Trunksucht schaffen. In Berücksichtigung des Auslandes gehe das Gesetz zu weit. Wenn die Hauschlachtung unbedingt freigegeben und das ausländische Fleisch richtig behandelt würde, so könne das Centrum dem Gesetze zustimmen. Er beantragt schließlich Vorberatung durch eine Kommission von 21 Mitgliedern. Abg. Graf Lindow (Str.) bekennet sich auch nur in sehr bedingter Weise für das Gesetz, dessen einzelne Bestimmungen weit weniger eine Anteilnahme an dem Ergeben der heimischen Landwirtschaft, als eine Folge für das Ausland erkennen lassen, wie sie denn auch den Einfluß des Auswärtigen Amtes verräthe. Die Landwirtschaft sei geneigt gewesen, die Bekämpfung auf sich zu nehmen, wenn nur das auswärtige Fleisch richtig behandelt würde. Aber man habe keine landwirtschaftliche Körperschaft befragt. Die Einfuhr ausländischen Fleisches werde sehr gefördert werden, es bedürfe also einer scharfen Kontrolle, umso mehr, wenn man bedenke, welche Art von Konterben die Amerikaner ihren eigenen Soldaten im spanischen Kriege vorgesetzt hätten: von 100 Proben 18 einwandfrei, 10 zerstückt, 3 giftig und der Rest verwest, verdorben! Die Grenzsperrre dürfe jedenfalls nicht aufgehoben werden. Er empfiehlt ebenfalls eine Kommission von 21 Mitgliedern. Staatssekretär Graf Posadowsky versagt es sich, auf die heftigen Angriffe einzugehen, die das Gesetz außerhalb des Hauses erfahren hat. Die Vorlage verfolge hygienische und veterinärpolizeiliche Zwecke. Jedenfalls habe das Reich das Recht, ausländisches Fleisch derselben Kontrolle zu unterwerfen wie inländisches. Die preussische Regierung habe das Gesetz nicht allein machen wollen, sondern habe sich mit gutem Grunde an das Reich gewandt. Der Entwurf aber sei im preussischen Ministerium einstimmig angenommen. Die zweimalige Beschau, die hier bekämpft werde, beschränke sich auf die Untersuchung des Viehes vor und nach dem Schlachten durch denselben Fleischbeschauer. Die einzelnen anderen

Bedenken würden sich in der stillen Arbeit der Kommission erledigen lassen. Die Einwendungen von agrarischer Seite überraschten ihn. Der Abg. Mendel-Steinfels habe seinerzeit, als das preussische Abgeordnetenhaus die Fleischschau verlangte, ausdrücklich die obligatorische Fleischschau für das platte Land gewünscht. Abg. Wurm (soc.) spricht sich für die Vorlage aus und wünscht, daß auf eine Verschärfung der Kontrolle im Auslande hingewirkt werden müsse. Die weiteren Redner Abg. Sieg (natlib.), Pachnicke (freis. Ver.), Holz (Reichsp.) und Lenzmann (freis. Vp.) sprechen sich im Allgemeinen gegen die Fleischschau bei den Hauschlachtungen und gegen die ungleichmäßige Behandlung der auswärtigen Fleisch-einfuhr aus. Unmöglich dürste die letztere nicht gemacht werden. — Am Dienstag wurde die erste Lesung des Schlachtvieh- und Fleischschau-Gesetzentwurfes durch die Verweisung desselben an eine Kommission beendet.

In der Samoafrage ist nach den Verhandlungen des deutschen Reichstages eine Art von Ruhepause eingetreten. Aus Newyork wird berichtet, daß der Rede des Staatssekretärs v. Bülow über Samoa durch die „Associated Press“ hohe Anerkennung gepollt wird. Die „Newyorker Staatszeitung“ führt in einem Leitartikel aus, die Rede zeige den wohlthuenden Gegensatz der Offenheit und Geradheit der deutschen Politik gegenüber der unklaren Haltung Englands. Die „Evening Post“ sagt, die Rede zeuge von Klarheit, Freimüthigkeit und Selbstachtung. Wenn solcher Geist in Berlin herrsche, so seien keine ernstlichen Wirren zu befürchten. Die „World“ reklamiert Samoa für die Samoaner und verurtheilt die amerikanische Einmischung als erstes Experiment des Jingoismus. Senator Davis, der Vorsitzende des Senats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, erklärte in einem Interview, die Wohlfahrt der Welt erheische die Einigkeit Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten; die gegenwärtige Reibung möge zur Knüpfung dieser mächtigen Dreieheit im Interesse des Friedens und der Kultur führen. — Inzwischen wird auch aus London gemeldet, die englische Regierung habe amtlich anerkannt, daß die Deutschen auf Samoa wegen ihrer Handlungen nur von den deutschen gesetzmäßigen Gerichten verfolgt werden können. Die britischen Behörden, welche die Festnahme des Deutschen namens Dufnagel veranlaßt haben, sind telegraphisch angewiesen, denselben dem Kommandanten S. M. Kreuzer „Halle“ zur Verfügung zu stellen, was unterdessen auch geschehen ist. Falls nicht schon inzwischen die Unschuld des Benannten außer Zweifel gestellt ist, wird das Verfahren vor dem deutschen Konsulargerichte nach Eintreffen der Oberkommission

in Samoa stattfinden. — Das deutsche Kriegsschiff „Cormoran“, welches aus China nach Samoa unterwegs war, sah sechs Tage auf dem Whirlwindfelsen am Bismarckarchipel fest, kam aber endlich los und ging nach Sidney in Reparatur.

Die Ueberzeugung, daß der Organisationsplan der deutschen Kriegsmarine für die Lebensbedürfnisse Deutschlands noch nicht ausreicht und daß das Mindestmaß, welches er gewährt, in möglichster Schnelligkeit durchgeführt werden muß, verbreitet sich infolge der Vorkommnisse auf Samoa nach Berliner Blättern aus Anlaß der politischen Lage mit zwingender Nothwendigkeit in immer weiteren deutschen Kreisen. Es werden jetzt Stimmen in der Presse laut, die Regierung könne die Verantwortung, fünf Jahre lang keine weitere Verstärkung der Kriegsmarine zu fordern, unmöglich tragen; von anderer Seite wird vorgeschlagen, der Reichstag sollte der Reichsregierung alsbald den vollen Betrag der nach dem Flottengesetz in bestimmten Jahresraten zu verwendenden Kosten für die Durchführung des Flottenplanes zur Verfügung stellen, damit der Ausbau unserer Flotte so beschleunigt werden kann, wie dies die Leistungsfähigkeit der deutschen Verften nur irgend gestattet. Ein solcher Beschluß würde unter den bestehenden politischen Verhältnissen auch moralisch von hoher Bedeutung sein. Finanzielle Bedenken können bei dem sehr günstigen Stande der Reichsfinanzen nicht entgegengehalten werden. — Anderer Meinung sind in dieser Beziehung die „Hamburger Nachrichten“, in denen u. A. zu lesen steht: „Nicht selten begegnet man in Veranlassung der gegenwärtig kritischen Lage der samoanischen Angelegenheiten in deutschen Zeitungen der von Grund aus verkehrten Anschauung, daß ein Staat, wie z. B. heute das Deutsche Reich, im Widerstreite überseeischer Interessen lediglich seine Flotte in die Waagschale zu werfen habe. Das Entscheidende sind vielmehr geschickte Wackkombinationen in Europa. Es ist von vornherein nicht daran zu denken gewesen, daß unsere Flotte unsere kolonialen Interessen im Falle eines Krieges mit einer großen Seemacht hinreichend schützen könne und das ist auch nicht nöthig. Der Kampf um Kolonien ist niemals in den Kolonien selbst entschieden worden; die europäischen Schlachtfelder waren es, wo die Entscheidungen fielen, die Englands Kolonialmacht begründeten und erweiterten, die es England ermöglichten, sich auf Kosten Spaniens, Portugals, Hollands, Frankreichs zu bereichern und auch in Zukunft wird das letzte Wort in kolonialen Streitigkeiten in Europa gesprochen werden. Es wird also die Aufgabe der deutschen Diplomatie sein, bei Zeiten dafür zu sorgen, daß das Reich nicht isolirt dastehe, wenn dereinst auch die Samoafrage erst im Zusammenhange

Feuilleton.

Therese's Glück.

Roman von Jenny Hirsch.

(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

„Die Fürsten Dallhoff?“ fragte der Gelehrte und Freyberg tief lachend:

„Schleiden, Sie sind doch unverbesserlich, ich habe Ihnen ja auseinandergelegt, daß Fürst Dallhoff der zweite Gatte der Frau Duhlahy war.“

„Ach ja, ach ja“, entgegnete Schleiden und Direktor Burthard konnte sich nicht enthalten, ihm eine kleine Schilderung der obwaltenden Verhältnisse zu geben, welcher er zwar höflich, aber doch sichtlich gerührt anhörte.

„Geben Sie sich keine Mühe, Herr Direktor“, sagte Freyberg, „mein Freund hat für solche Dinge kein Organ, ich werde ihn mit den betreffenden Persönlichkeiten bekannt machen, das wird wirksamer sein.“

Beide Herren empfahlen sich nach kurzer Frist, um nach Schloß Culdorna zu fahren.

Fürst Dallhoff empfing den Doktor und seinen Freund mit großer Liebenswürdigkeit und bat den letzteren, sich auch in den Garten- und Parkanlagen, wie im Schlosse selbst ganz nach Belieben umzusehen.

„Ich hoffe, Sie werden noch Gelegenheit haben, diese Einladung aus dem Munde der Schloßherrin selbst zu vernehmen“, sagte er hinzu, „augenblicklich ist sie von all' den traurigen Vorgängen, die Ihnen nicht

unbekannt geblieben sein werden, zu tief niedergebeugt, um Fremde sehen zu können.“

Schleiden erklärte, mit der ihm durch den Fürsten ertheilten Erlaubniß vollkommen zufrieden zu sein und machte sich diese auch ausgiebig zu nuge.

Vom Morgen bis zum Abend war er auf den Werken, in den Gruben, in den Forsten und auf den Feldern, nicht minder fleißig besuchte er aber Schloß Culdorna und dessen Umgebung. Wenige Tage waren erst vergangen, da kannte ihn Jung und Alt und die Kinder, welche sonst Fremden so scheu aus dem Wege gingen, kamen, sobald sie ihn erblickten, herbeigelaufen und reichten ihm die Hände.

Auch Therese, welche ihm einmal im Park begegnet war, hatte ihn einer freundlichen Anrede gewürdigt und Fräulein Dreili machte sogar lange Spaziergänge mit ihm. Die Diener im Schlosse ließen ihn ungehindert aus- und eingehen, wenn er sich in den jetzt öde und unbenuzt stehenden Prachtträumen umhauen wollte. Es war Niemand, der dem freundlichen, bescheidenen und dabei ein wenig linkschen Mann nicht von Herzen gern Rede und Antwort ertheilt hätte. Hörte er selbst doch auch mit unermüdlicher Geduld die Erzählungen der Leute an, die sich zumeist um den räthselhaften Tod der Fürstin, die Schuld oder Unschuld des Landraths Cunio und die Verzweiflung des armen gnädigen Fräuleins in endlosen Wiederholungen drehten.

22. Kapitel.

Dora Cunio war nach Tarnowitz zurückgekehrt und lebte dort einsam mit ihren beiden Dienstmädchen,

die Jedem, der es hören wollte und das waren so ziemlich sämtliche Bewohner der Stadt, erzählten, ihr armes Fräulein sei in Culdorna nicht gut behandelt worden. Sie würde auch von Tarnowitz fortgehen, wenn sie nicht in der Nähe des Bruders bleiben wolle, obwohl man ihr nicht gestatte, ihn zu besuchen.

Es war in der That im großen Schlosse zu Culdorna kein Raum mehr für Dora, oder besser, sie kam sich daselbst überflüssig vor. Therese hatte ihre Dreili und zwischen ihr und dem Fürsten hatte eine völlige Ausöhnung stattgefunden, wenn überhaupt eine Spannung bestanden hatte. Sie ipfeiten jetzt wieder gemeinschaftlich zu dritt mit Fräulein Dreili, auch Freyberg und sein Freund Schleiden waren schon einmal ihre Gäste gewesen. Mehr als ausreichende Gründe für Dora, solchen Wahlzeiten fern zu bleiben.

Es waren indeß noch andere Dinge vorgekommen, die nicht nur Dora verstimmten, sondern auch bei anderen Leuten Verwunderung erregten. Bei dem Berhör, das Landrichter Weber neuerdings mit allen Schloßbewohnern angestellt, hatte Therese ihre Aussagen in einer so eigenthümlich zurückhaltenden Art gemacht, daß sie beinahe für eine Belastung des Landraths gelten konnten.

Dagegen schien sie Fürst Dallhoff ihr rückhaltloses Vertrauen zugewendet zu haben. Als er ihr Andeutungen gemacht hatte, daß es für ihn doch wohl angeeignet sei, Culdorna zu verlassen, hatte sie ihn dringend gebeten, das Schloß ganz wie zuvor als seine Heimath zu betrachten und ihr als Freund und Berather zur Seite zu stehen. Sie hatte sogar den Oberdirektor Burthard, als er sie um eine Unterredung bitten ließ,

mit internationalen Fragen von größerer Bedeutung endgültig gelöst werden sollte." Zum Schluß wird ausgeführt, wie Deutschland durch die englische „Freundschaft“ immer nur enttäuscht worden ist und ein enger Anschluß an Rußland empfohlen. „Einem mit Rußland befreundeten Deutschland hätten England und Amerika gar nicht zu bieten gewagt, was sie sich in Samoa herausgenommen haben.“

Zum Ausfall der Berliner Reichstags-Nachwahl wird darauf hingewiesen, daß bei den Wahlen des vorigen Jahres auf Eugen Richter's Gebot sieben sozialdemokratische Kandidaten gegen nationale Kandidaten in der Stichwahl unterstützt und in den Reichstag gebracht worden sind. Umgekehrt habe die Leitung der freikämpfigen Volkspartei nicht für eine einzige Stichwahl die Unterstützung eines nationalen Bewerbers empfohlen. Es ist daher auch wohl ganz natürlich, daß die Konservativen keine Lust empfanden, dem Freisinn Heeresdienste zu leisten. — Für die Art, in der die Socialdemokratie ihre Genossen unter beständiger Aufsicht hat und ihre Wahlsiege organisiert, ist eine Liste der seit der letzten Reichstagswahl aus dem zweiten Berliner Reichstagswahlkreise verzogenen socialdemokratischen Wähler, welche der „Vorwärts“ veröffentlicht, von großem Interesse. Ungefähr die Namen von 3000 Genossen werden nach Berufsarten geordnet aufgezählt. Sie sind aus dem zweiten Wahlkreise verschwunden, nachdem sie bei der Wahl am 16. Juni 1898 abgestimmt haben und die Genossen werden aufgefordert, ein jeder in seinem Hause und in seiner Werkstatt, nach ihnen zu forschen, da der Wahlauschluß ihrer trotz aller Bemühungen nicht hat habhaft werden können. Die Anstrengungen sind begreiflich, da die Zahl der in der Stichwahl zu Gunsten des freikämpfigen und des socialdemokratischen Kandidaten abgegebenen Stimmen fast gleich war. Bleiben die 3000 Genossen unermittelt, so ist die Wahrscheinlichkeit einer neuen Niederlage der Socialdemokratie näher gerückt; denn die Wahlstrategen der Socialdemokratie haben nicht mehr die Möglichkeit, die entstandenen Lücken durch Abkommandirungen socialdemokratischer Wähler in den zweiten Wahlkreis auszufüllen, da die neue Wahl auf Grund der für die Hauptwahl angefertigten Wählerliste stattfindet. Die Socialdemokratie hat bisher immer bestritten, daß zur Organisation der Wahlsiege die Parteigenossen in den einen oder den anderen Wahlkreis je nach Bedürfnis abkommandirt wurden. Aber die jetzt erfolgende Veröffentlichung der Namen von 3000 Genossen, die seit dem Juni vorigen Jahres plötzlich aus dem zweiten Wahlkreise verschwunden sind, rächt diese Ableugnung in eigenthümliche Beleuchtung. Die öffentliche Bekanntheit der Namen von so vielen Wählern, welche die socialdemokratische Partei für sich in Anspruch nimmt, bekundet zugleich, wie hoch sie selbst das Wahlgeheimnis schätzt.

An der erwähnten Erklärung des Herzogs von Connaught vom 6. d. M., durch welche er sich zur Thronfolge in den Herzogthümern Koburg und Gotha bereit erklärt, fällt besonders auf, daß in ihr der Verzicht des Prinzen von Wales auf sein Erbschaftrecht in den Herzogthümern als ein nur bedingter hervorgehoben ist. Der Herzog von Connaught macht damit selbst auf die Möglichkeit aufmerksam, daß der Thronerbe des britischen Reiches in diesen deutschen Herzogthümern succediren, also der König von England deutscher Bundesfürst werden könnte. Bergegenwärtig man sich aus der Geschichte, welche Nachrichten für Hannover die Personalunion gehabt hat, durch welche dieses Land von 1711 bis 1837 mit der Krone Englands verbunden war, so ist es nicht uninteressant, festzustellen, wie nahe die Möglichkeit wirklich und thatsächlich liegt, daß der Prinz von Wales regierender Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha wird. Ein Berliner Blatt schreibt hierzu: „Es liegt somit die Gefahr nahe, daß Koburg-Gotha, wie einstmals Hannover, im Wesentlichen eine englische De-

pendenz wird und einen dauernd im Auslande abwesenden Herzog hat. Hat doch der König von England und von Hannover, Georg III, in den sechzig Jahren seiner Regierung niemals sein Königreich Hannover betreten! Und welche Interessen wird ein englischer König, der gleichzeitig Souverän eines deutschen Bundesstaates ist, vertreten, wenn die deutschen und die englischen Interessen sich feindlich gegenüberstehen?! Deutschland hat oft genug unter der unmittelbaren Betheiligung des Auslandes an seinen Angelegenheiten gelitten, zumal als Frankreich, Schweden, Dänemark und England deutsche Reichskände waren; aber diese Zeiten tiefen Vorfalles sind noch in zu guter Erinnerung, als daß man ihre Wiederkehr, wenn auch nur im verkleinerten Maasstabe, herbeiführen sollte.“

Zu den neuerdings sich mehrenden Petitionen von Beamten an ihre vorgesetzten Behörden schreibt der „Reichsanzeiger“: Einige von Beamten des Reiches und Preußens gebildete Vereine haben eine bedauerliche und bedenkliche Haltung eingenommen. So fern auch der Regierung die Absicht liegt, den Beamten die Bildung von Vereinen und Gesellschaften zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage, zur Hebung der geistigen und sittlichen Ausbildung ihrer Mitglieder und zur Förderung der Standesinteressen zu verhelfen oder deren Petitionsrecht zu beschränken, so bestimmt muß doch von kaiserlichen oder königlichen Beamten erwartet und verlangt werden, daß sie die Schranke innehalten, welche ihnen durch den gesetzlichen Eid und durch ihre amtliche Stellung gegeben ist. Die Theilnahme an Vereinen, welche hiermit in Widerspruch stehende Bestrebungen verfolgen, insbesondere beachtlichen, durch massenhaften Zusammenschluß von Vereinsmitgliedern einen Druck behufs Durchsetzung von Forderungen auf ihre vorgesetzte Behörde auszuüben, ist, wie die Beamten bei objektiver Prüfung selbst einsehen müssen, für sie nicht statthaft. Die kaiserlichen und königlichen Beamten werden, wie die Regierung zuversichtlich vertraut, auch ohne, daß sie von den vorgesetzten Behörden auf die Unzulässigkeit solchen Verhaltens aufmerksam gemacht werden, sich von derartigen Bestrebungen fernhalten und falls das Bewußtsein der Beamtenpflicht sie von der Theilnahme an denselben nicht abhin bewahrt hat, künftig die bezeichneten Vereine meiden und die betreffenden Fachorgane nicht weiter durch Betheiligung an denselben fördern. Niemand mehr als in der gegenwärtigen Zeit, wo die Umsturzpartei an den Grundfesten des Vaterlandes zu rütteln sucht, ist das eine der obersten Pflichten aller öffentlichen Beamten; sie müssen es als Ehrenpflicht anerkennen, in dieser Richtung der königstreuen Bevölkerung ein Vorbild zu sein.

Mit dem neuen Infanterie-Gewehre 88/98 ist nunmehr das 1. Garde-Regiment z. F. in Potsdam ausgerüstet worden, um es auf seine Tüchtigkeit zu erproben. Das Gewehr unterscheidet sich von dem Gewehre 88 in der Hauptsache durch Aenderungen in der Patronenlage und Zuführung, sowie Befestigung des Laufmantels und Anbringung eines Holz-Überlaufes.

Oesterr. Ungar. Monarchie. Die „Neue Freie Presse“ lieh mehrere katholische und evangelische Geistliche um ihre Meinung über die Los von Rom-Bewegung befragen. Der katholische Theologe Laurenz Müller, Professor der Philosophie an der Wiener Universität, erklärte, die Bewegung habe gar keinen kirchlichen oder religiösen, sondern nur einen politischen und nationalen Charakter. Die Hauptursache sei der Mangel deutscher Geistlichen in gemischtsprachigen Gegenden Oesterreichs, besonders Böhmens, wo die Deutschen Abneigung und Mißtrauen gegen nichtdeutsche Geistliche haben. Das beste Mittel, der Bewegung Einhalt zu thun, wäre, daß die deutschen Geistlichen ganz Oesterreichs sich offen zum Deutschthum bekennen und entschieden für ihre Nationalität eintreten, wie es die französischen, ungarischen und czechischen Geistlichen thun. — Der Wiener evangelische Pfarrer Zimmer-

mann erklärte, die evangelische Kirche stehe der Bewegung vollkommen ruhig gegenüber. Von einem Massenübertritt könne keine Rede sein, er würde bei einem solchen auch nicht mitwirken. Er bedaure, daß im Auslande hierüber falsche Vorstellungen verbreitet seien. Die Zahl der bisherigen Uebertritte in Wien, Graz, Linz und Innsbruck betrage in diesem Jahre das Doppelte gegen den gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. — Gegen die Slavisirung der Armee richtet sich jetzt unter Anderem die von hohen und einflußreichen Militärs angebahnte Gründung eines deutschen Militärvereins in Oesterreich. Die Nothwendigkeit dieser Gründung, die sich vorerst nicht auf Ungarn erstreckt, beweist, daß die Verhältnisse dort viel günstiger sind als in Oesterreich. In Ungarn ist die deutsche Sprache an allen Mittelschulen der dritten Klasse ab obligat, allen Nationalitäten im Lande steht es frei, somit auch den Deutschen, Privatschulen in ihrer Sprache zu erhalten und thatsächlich bestehen viele dieser Art, davon abgesehen, daß dem deutschen Idiom auch in der Volksschule weitgehende Berücksichtigung geschenkt wird. Nichts von alledem ist in dem immer weiter sich ausdehnenden czechischen Theile Böhmens und in Galizien der Fall, wo die deutschen, zufällig dort garnisonirenden Officiere gezwungen sind, ihre Kinder in den Schulen czechisiren und polonisiren zu lassen. Der neu zu gründende Militärverein strebt nicht nur eine innige Fühlung mit dem deutschen Schulverein betreffs der Unterstützung deutscher Mittelschulen in allen fremdsprachigen Theilen der Monarchie im Auge. Die Initiative, welcher der Militärverein zu danken ist, ist auf eine so wichtige militärische Stelle zurückzuführen, daß ihr ganz entschieden auch wesentliche politische Bedeutung zuerkannt werden muß.

Italien. Eine Begegnung Kaiser Wilhelm's mit König Humbert von Italien soll angeblich demnächst bevorstehen. Ob hier nur eines jener Gerüchte von Monarchenzusammenkünften vorliegt, wie sie zur Frühjahrszeit alljährlich aufzutreten pflegen, oder ob die Meldung einen ernsthaften Hintergrund hat, läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen. — Nach den Franzosen machen nun die Engländer dem italienischen Königspaar einen Besuch. Aus Sassari wird vom 17. April geschrieben: Das englische Geschwader ist heute Nachmittag 4 Uhr im Golf von Aranci vor Anker gegangen und hat mit den italienischen Schiffen den Flottensalut ausgetauscht. Der König und die Königin werden sich am Freitag dorthin begeben und an Bord des englischen Flaggschiffes das Frühstück einnehmen. Abends findet zu Ehren der englischen Officiere ein Diner an Bord der „Savoja“ statt. Am Sonntag fährt das Königspaar nach Rapreara ab.

Frankreich. In den weiteren Enthüllungen des „Figaro“ ist die Aussage Piquart's interessant, wie er zur Ueberzeugung gelangte, daß Esterhazy das Bordereau geschrieben habe und daß Dreyfus unschuldig sei. Er führt unter anderen zum Theil aus dem Proceß Jola und der Revisionsverhandlung bekannten unerquicklichen Dingen an, daß der deutsche Spion Richard Gueser im August 1896 einem im Auslande lebenden Agenten F. gesagt habe, Deutschland habe einen einzigen französischen Officier im Spionagedienst gehabt, einen Major, welcher hauptsächlich Dokumente über Gewehre und Artilleriefragen geliefert habe, daß die Dokumente jedoch wenig Werth hatten, so daß dem Major schließlich gekündigt wurde. Piquart fandte Major Lauth und auf dessen dringendes Ersuchen Henry nach Basel behufs einer Unterredung mit Gueser. Lauth und Henry kamen zurück und erklärten, Gueser habe den Namen des Majors nicht nennen wollen.

Rußland. Als eine wahre Volkskrankheit herrscht in Rußland das Schnapstrinken, gegen welches bisher noch kein endgültig wirkendes Mittel gefunden werden konnte. Wie man berichtet

schriftlich angewiesen, er möge alles Geschäftliche nur mit dem Fürsten verhandeln, welcher bis auf Weiteres die Güte haben wolle, sie zu vertreten.

„Das kann ja heiter werden“, hatte der wacker Mann beim Empfang dieses Bescheides gebremst. „Wenn er bei der Tochter freie Hand bekommt, kann er noch ganz anders verschleudern, als bei der Mutter, die doch nur die Einkünfte verbrauchen durfte!“

Er hatte sich vorgenommen, geeigneten Falls ein Wörtchen einzureden, war aber in eine solche Nothwendigkeit noch nicht versetzt worden. Langsam und träge schlichen die Tage über Ludowna hin, einer gleich dem anderen und auch für Oswald Cunio brachten sie nichts Neues. Die Untersuchung schleppte sich fort; zu viel lag gegen ihn vor, als daß er hätte entlassen werden können und doch noch nicht genug, daß die Angelegenheit sich schon als spruchreif dem Schwurgericht überweisen ließ.

Es war ein schöner warmer Septembertag. An den Spalieren im Obstgarten zu Ludowna blauten die reisenden Trauben, drängten sich in äppiger Fülle Pfirsich an Pfirsich. Der Obergärtner Gröbe und Doktor Schleiden, die gut Freund miteinander geworden waren, standen davor und betrachteten die Früchte.

„Ich kann mich ihrer in diesem Jahre nicht recht freuen“, sagt Gröbe traurig, „am Liebsten möchte ich gar keine Pfirsiche wieder ziehen. Es sind zu schreckliche Erinnerungen damit verknüpft.“

„Die Früchte können nichts dafür, Herr Gröbe“, erwiderte Schleiden, „aber was ich Sie schon immer

fragen wollte: könnte man denn nicht aus der Beschaffenheit der beiden noch vorhandenen Kerne beurtheilen, welcher in dem größeren und welcher in dem kleineren Pfirsich gestekt hat?“

„Das wäre schon möglich, aber wozu sollte es nützen?“ erwiderte der Obergärtner.

„Je nun, wenn sich feststellen ließe, in welchem Pfirsich der Kern gewesen wäre, an dem das Gift entdeckt ist, so läme man in der Untersuchung wohl einen Schritt weiter. Der kleinere Pfirsich war für Fräulein Hublitz bestimmt, war dieser vergiftet, so kann es der Landrath nicht gethan haben.“

„Was hilft das Alles?“ entgegnete Gröbe achselzuckend. „Es hat sie ja doch Niemand anders als er in der Hand gehabt.“

„Doch, Vater, der Fürst!“ ließ sich da eine feine Stimme vernehmen.

Beide Männer fuhren in die Höhe und wandten sich um. Die Tochter des Obergärtners, ein zartes Mädchen von zwölf Jahren, war ungesehen von ihnen herangekommen und, die Pfirsiche betrachtend, hinter ihnen stehen geblieben. Sie hatte die letzten Worte des Vaters gehört und sich in das Gespräch gemischt, aber nicht der Obergärtner, sondern Schleiden war es, der die Hand des Mädchens ergreifend schnell fragte: „Was sagst Du da, Linchen? Was hast Du gesehen?“

Das Mädchen sah ganz ängstlich den Vater an und flüsterte, sich an ihn drängend: „Ach, es ist wohl nicht recht, daß ich's gesagt habe! Du hast uns immer verboten, weiter zu erzählen, was wir im Schlosse gesehen oder gehört haben.“

„Rein, nein, Linchen, es ist nichts Unrechtes“, beruhigte sie der Vater. „Erzähle uns nur jetzt, was Du gesehen hast.“

„Lassen Sie uns dazu lieber ins Haus gehen“, sagte Schleiden in einer so eigenthümlichen Weise, daß der Obergärtner aufmerksam ward und fragte: „Was haben Sie nur? Was denken Sie?“

„Warten Sie. Machen Sie die Kleine nicht scheu und setzen Sie zu, daß wir mit ihr allein bleiben“, flüsterte ihm Schleiden zu. „Ich hoffe, wir stehen jetzt vor der Lösung des Räthsel.“

„Hier im Gewächshause sind wir ungestört“, erwiderte Gröbe und öffnete die Thür des Gebäudes, das jetzt leer war, denn die während der kalten Jahreszeit darin verwahrten Bäume und Sträucher befanden sich noch im Freien. Dennoch herrschte darin der den Gewächshäusern eigenthümliche Duft.

„Jetzt erzähle, Linchen“, sagte der Obergärtner, indem er sich auf eine hölzerne Bank setzte und das kleine Mädchen zwischen seine Kniee nahm.

Schleiden blieb vor ihnen stehen. „Wann hast Du gesehen, daß der Fürst die Pfirsiche in der Hand hatte?“

„Als Du mich nach dem Schlosse geschickt hattest, um Jean zu bestellen, er solle Dir die Kerne aufheben“, antwortete Linchen.

Gröbe fügte, zu Doktor Schleiden gewendet, er läuternd hinzu: „Ich wollte gern die Kerne von der frühtragenden Sorte haben, denn es hatte mich gedrängt, daß der Landrath mir zuvorgekommen war. Linchen sollte deshalb dem Diener sagen, er möchte die Pfirsichkerne nicht fortwerfen, sondern für mich verwahren.“

hat nun die russische Regierung zu einem besonderen Mittel ihre Zusage genommen, indem sie zunächst in Petersburg 25.000 Schnapsflaschen aufhob und durch Schänken erlegte, die unter staatlicher Aufsicht stehen und in der Hauptstadt gleichmäßig verteilt sind. In diesen werden kleine Flaschen mit einem behrlich gekemelten Verschluss abgegeben; natürlich wird auch der Alkohol selbst unter staatlicher Aufsicht gestellt. Der Trinker erhält immer nur ein Glaschen und wird unnachlässig abgewiesen, sobald er nur den geringsten Grad von Trunksucht verrät. Viel helfen dürfte das wohl auch nicht, da die betreffenden Trinker sich den Schnaps dann anderweitig verschaffen werden.

Großbritannien. Während die englische Diplomatie und Presse in der letzten Zeit, glücklicherweise schließlich ohne Erfolg, bemüht waren, zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika Verständigungen zu finden, bestehen zwischen England und Amerika wirkliche und ernsthafte Differenzen, welche beizulegen bisher immer noch nicht gelungen ist. Die Kanada-Kommission ist bekanntlich vor einiger Zeit resultatlos auseinander gegangen. Ebenso resultatlos waren die Verhandlungen in der Nicaragua-Kanalfrage. In der letzten Sitzung des englischen Unterhauses erklärte der Parlamentssekretär des Auswärtigen Brodrick: Mit den Vereinigten Staaten sei über Abänderung der betreffenden Verträge ein Reinigungsaustrausch gepflogen worden, jedoch noch keine Verständigung erzielt. Unter diesen Umständen gewinnt es fast den Anschein, als ob England Deutschland in der Philippinen- und Samoafrage gewissermaßen als Oligablenner benutzen wollte, um die Aufmerksamkeit der Amerikaner von den wirklich ernsthaften Streitfragen mit England auf die vermeintlichen Gegenstände mit Deutschland abzulenken.

Spanien. Anlässlich der Neuwahlen für die Cortes ist es hier verschiedentlich zu Unruhen gekommen. In Bilbao fand ein Zusammenstoß statt zwischen Anhängern des sozialistischen Kandidaten Iglesias und denen des Regierungskandidaten Schembarria, wobei einige Schüsse gewechselt wurden; die Ruhe ist dort wieder hergestellt. In Valencia geriet die Anhänger der beiden republikanischen Kandidaten aneinander, wobei eine Person verletzt wurde. In Kullar (Provinz Granada) mußte die Polizei eingeschlossen gegen die Ruhestörer vorgehen; ein Wahlagent wurde dabei getötet. Auch in Kadix herrscht große Aufregung, man befürchtet Unruhen. — Das endgültige Wahlergebnis wird erst in einigen Tagen bekannt. Es werden viele Klagen über Wahlbeeinträchtigungen laut. Auch in Tortosa fand ein blutiger Zusammenstoß statt.

Afganistan. Ein unbekannter Afghane feuerte einen Revolver auf den Emir von Afghanistan ab; die Kugel traf jedoch einen neben diesem stehenden General in die Schulter. Der Attentäter floh, wurde aber in Russland verhaftet. Auf den Bruder des Emirs machte sein Koch einen erfolglosen Giftmordversuch; der Koch wurde gehängt.

Von den Philippinen. Die Lagunadebai wurde den Insurgenten bis zum Schluss der Regenzeit überlassen, wo Kanonenboote die Flüsse aufwärts befahren könnten. General Lawton hob in einer Unterredung die Schwierigkeiten hervor, denen die Bekämpfung der Guerillabanden in den Tropen begegnet. Er bedauere, die eingenommenen Städte wieder aufgeben zu müssen, da die Garnisonierung derselben alle Streitkräfte seines Kommandos beanspruchen würde. — Gegen die Einwanderung von Chinesen nach den Philippinen beantragte der amerikanische General Otis bei der Regierung zu Washington ein sofort in Kraft tretendes vollständiges Verbot, da die Inselgruppe schon jetzt eine große Gefahr für die Inselgruppe darstelle. Zugleich verlangt Otis für sich das Recht, alle Chinesen, welche lästig fallen und besonders diejenigen, welche sich in der Nähe der nordamerikanischen Truppen herumtreiben, nach China zurückzuführen zu lassen.

China. Das deutsche Detachement hält noch immer die Stadt Tschau in Schantung besetzt. Ein zu schnelles Zurückziehen der deutschen Truppen würde von den Chinesen mißdeutet werden. Die Maogregalen der Pekinger Regierung, um den Aufstand in Schantung niederzuschlagen, sind ganz unzureichend. Deutschland wird also wohl noch verschiedentlich eingreifen müssen. — Ueber das bereits gemeldete feindliche Rencontre zwischen englischen und chinesischen Truppen im Hinterlande von Hongkong liegt jetzt folgender ausführlicher Bericht vom 18. April vor: Der Torpedobootsführer „Fame“ mit einer Besatzung von 100 Mann des Hongkonger Regiments ging gestern nach dem neuen Gebiet vor und traf hier über 1000 chinesische uniformierte Soldaten an, welche auf den Hügeln, die Taipoofer beherrschen, sich in einer guten Stellung befanden. Die Chinesen eröffneten das Feuer mit Geschützen und Gewehren, richteten aber keinen Schaden an. Nachdem der „Fame“ die Chinesen beschossen hatte, schritten die Truppen des Hongkonger Regiments zum Angriff und schlugen die Chinesen in die Flucht. Man glaubt, daß sie einige Mann verloren haben. Infolge des chinesischen Treubruches wurde die englische Flagge in dem neuen Gebiete von Kaunglung schon am Sonnabend gehißt. Eine andere englische Abteilung wird in Lo landen. — Es heißt, die Kaiserin von China werde im Juni, wenn die meisten Diplomaten ihren Sommerurlaub angetreten haben, in Peking eine Parade über 200.000 chinesische Soldaten abhalten und dabei einen neuen Kaiser proklamieren. Man wird indeß gut thun, diese Gerüchte mit Vorsicht aufzunehmen.

Neueste Telegramme.

— **Berlin, 19. April.** Der hier weilende persische Prinz Mirza Manjur Mirza Schua Es-Zeleneh hat seine Rückreise von hier über Wien nach Teheran angetreten, da der Schah wiederholt seiner Sehnsucht nach dem Sohne Ausdruck gab und schließlich telegraphisch den Wunsch nach dessen baldiger Rückkunft ausdrückte.

— **Lemberg, 19. April.** Der Reichsrathsabgeordnete Stapiński theilt mit, daß nach den von ihm durchgeführten Erhebungen in der letzten Zeit viele Tausende von Bauern und Bäuerinnen aus Galizien nach Dänemark und Deutschland ausgewandert sind, um dort Arbeit zu finden. Mit ungefähr 30.000 angeworbenen Auswanderern wurden schon zuvor Arbeitsverträge abgeschlossen.

— **Wien, 19. April.** Die Regierung hat ihre Zustimmung zu dem Plane einer Weltausstellung erteilt, die im Jahre 1903 hier stattfinden und einen vorwiegend industriellen Charakter tragen soll.

— **Madrid, 19. April.** Don Jaime, der Sohn Don Carlos', soll sich auf dem Wege nach Spanien befinden. Die Regierung hält zur Vorsicht über 100.000 Mann unter Waffen. — Bei den Wahlen in Bilbao wurden im Ganzen 26 Personen verwundet. — Der Oberst Zamona und der General Tejero wurden durch ein Ehrengericht wegen ihres Verhaltens auf Ruba aus der Armee ausgeschlossen.

— **Washington, 19. April.** Die Amerikaner schicken eine ganz erhebliche Flottenerstärkung nach Samoa. Der Kreuzer der Vereinigten Staaten „Arcturion“ hat Befehl erhalten, den „Newark“ nach dem Stillen Ocean zu begleiten, um unter das Kommando des Admirals Raug gestellt zu werden. Es wird angenommen, daß das Kriegsschiff „Texas“ für den Stillen Ocean in Bereitschaft gehalten werden soll, falls seine Dienste dort erforderlich sind. — Die Lage auf den Philippinen wird hier sehr ernst genommen. Thatsache ist, daß sich die Amerikaner nach Manila zurückziehen mußten. Verschiedene republikanische Senatoren verlangen die

Zurückziehung der Freiwilligenregimenter aus den von ihnen vertretenen Staaten. Mac Kinley will 35.000 Mann neu unter die Fahnen rufen.

— **Chicago, 19. April.** Hierzu deutsche Vereine hielten eine Versammlung ab, in welcher eine ständige Organisation zur Bekämpfung eines englisch-amerikanischen Pakttes oder einer anderen derartigen Vereinbarung gebildet wurde. Eine ähnliche Bewegung findet in Kansas City statt. Die deutschen Einwohner in anderen Städten haben ihre Mitwirkung zugesagt.

— **Hongkong, 19. April.** Bei Kaulung hat ein neuer Kampf zwischen Engländern und Chinesen stattgefunden. Auf den Höhen, welche das Lager des englischen Generals Gaskoigne in Taiyusu beherrschen, erschien eine Abteilung von etwa 6000 Chinesen und eröffnete auf eine Entfernung von 4000 Yards das Feuer mit altmodischen Kanonen. Die Artillerie erwiderte das Feuer mit Schrapnell und als zwei Kompagnien des Hongkongregiments zum Angriff vorgingen, nahmen die Chinesen Reißaus. Die Engländer verfolgten sie drei Meilen weit, ohne daß es ihnen gelang, dem Gegner auf den Leib zu rücken. Auf ihrem Rückzuge steckten die Chinesen mehrere Dörfer in Brand.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Ihre Majestäten der König und die Königin mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach und den hohenzollernschen Herrschaften wohnten am Montag Abend der Aufführung der Oper „Mignon“ im königlichen Opernhaus bei.

— Ihre Königl. Hoheiten der Herzog und die Herzogin Albrecht von Württemberg mit ihren Söhnen Philipp Albrecht und Albrecht Eugen trafen von Potsdam kommend, am Sonnabend zum Besuche Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Johann Georg in Dresden ein. Die Hohen Herrschaften nahmen im Palais auf der Parkstraße Wohnung. — Am Montag sind dieselben nach Potsdam zurückgereist.

— **Residenztheater.** Herr Richard Alexander setzt sein erfolgreiches hiesiges Gastspiel gegenwärtig in einem neuen französischen Schwank „Ein Trid“ von Maurice Desvallières und Antony Riss, Deutsch von Benno Jacobson, fort. Ueber den Inhalt der Revue kann nur gesagt werden, daß sie früher hier gesehenen Sachen dieses Genres an Lokalität womöglich noch überbietet. Literarisch ernst genommen darf dieselbe daher nicht werden. Der Trid, nach dem der Schwank seinen Namen erhalten und der zum Urheber aller der sich in ihm abspielenden möglichen und unmöglichen Verwirrungen wird, ist der, daß ein schlauer Pariser Portier Briefe an Ehemänner und Gattinnen richtet, die diese oder jene der ehelichen Untreue bezichtigen. Er streift mit einem Hutmacher unter einer Decke, der den ins Garn gehenden Opfern nicht unter einem halben Dutzend Hüte aufhängt, um sie dann mit der trübenden Gemüthsheit aus seinem Laden hinauszukomplementieren, daß der in dem Briefe ausgesprochene Verdacht völlig unbegründet sei. Da es natürlich nicht an frivolen Späßen und schlaftrigen Situationen fehlt, so amüsiert sich das Publikum anscheinend vortrefflich. Eine heraussragende Leistung als Pariser Liebemann, Gaston Laperchais, bietet, wie stets, allabendlich der Gast Herr Alexander. Frau Minna Hänsel zeichnet sich wieder besonders in einer drahtigen Schwiegermutterrolle aus. Die zahlreichen sonstigen Mitwirkenden thun gleichfalls voll und ganz ihre Schuldigkeit, um die Lacher auf ihre Seite zu bekommen und den Erfolg der echt Pariser Neuheit auch in Deutschland zu sichern.

— In der am 15. April einberufenen Generalversammlung des Dresdner Spar- und Bauvereins waren 116 Genossen erschienen. Zunächst machte der Vorsitzende des Aufsichtsraths, Landgerichtsdirektor Dr. Bedet, die Mittheilung, daß Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August die hohe Gnade gehabt hat, das Pro-

„Ich verstehe — weiter, weiter“, sagte der Doktor, der seine Ungebuld nicht verbergen konnte und das Kind erzählte:

„Ich frage unten in der Küche nach Jean und sie sagten mir, ich solle nur hinauf nach dem Speisezimmer gehen, er sei oben. Das that ich denn auch, ging ganz leise durch den Vorraum, schob die schweren Thürvorhänge ein wenig zurück und sah einen Mann am gedeckten Tische stehen. Er hatte mir den Rücken zugekehrt, ich dachte, es wäre Jean und wollte eben rufen. Da drehte er sich ein wenig um und nun sah ich, daß es der Fürst war. Ich erschrak sehr und weil ich fürchtete, es würde ein Geräusch entstehen, wenn ich fortginge, blieb ich ganz still stehen und räthte mich nicht.“

„Und was sagst Du da?“ fragte Schleiden mit stotterndem Athem.

„Er hatte einen Pfirsich in der Hand und es war mir, als steche er mit einer langen, spizen Nadel hinein, die er immer erst in etwas stieß, das er zwischen den Fingern hielt.“

„Weißt Du nicht, was das war?“ fragte der Vater.

Das Kind schüttelte den Kopf. „Nein, er that es dann mit der Nadel in eine kleine Schachtel, die er in die Tasche steckte und legte den Pfirsich auf den Teller des gnädigen Fräuleins.“

„Woher weißt Du das?“ fragten beide Männer wie aus einem Munde.

„O, die weißen Nymphen, die Du für sie hingehängt hastest, standen in einem Glase davor und am Blase der Fürstin die Orchideen.“

„Und dann?“

„Der Fürst ging durch eine andere Thür fort und gleich darauf kam Jean, dem ich meine Bestellung ausrichtete“, schloß Linchen ihre Erzählung.

Größe war freibeweis geworden. „Warum hast Du denn davon gar nichts gesagt?“ brachte er mühsam hervor.

„Ich bin ja an demselben Nachmittage mit der Tante fortgefahren und erst vor ein paar Tagen wiedergekommen“, antwortete das Kind. „Da hab' ich gar nicht wieder daran gedacht.“

„Es ist richtig“, bestätigte der Obergärtner. „Es war eine Schwester meiner Frau aus Odrich bei uns zu Besuch, die fuhr an demselben Abend, als hier das Unglück geschehen war, wieder fort. Weil ich nun nicht wollte, daß das Kind, das sehr erregbar ist und schon viel getränkt hat, mehr von allen diesen Dingen hören und sehen sollte, gab ich es ihr mit. Meine Frau hat Linchen erst am Sonnabend wieder geholt.“

Schleiden antwortete nicht, sondern fragte das kleine Mädchen: „Hast Du irgend Jemand etwas von der Geschichte erzählt?“

„Nein“, versicherte die Kleine. „Vater hat verboten.“

„Du bist ein gutes, gehorames Kind“, sagte der Doktor, ihr die Wange streichelnd, „sprich auch jetzt zu keinem Menschen davon, bis Dein Vater es Dir erlaubt.“

„Auch zu meiner Mutter nicht?“

„Nein, Linchen“, antwortete Größe auf einen Wink des Doktors und dieser fügte hinzu:

„Weß' zu ihr und bitte sie, Dich anzukleiden, Du

sollst mit Deinem Vater und mir sogleich nach Tarnowitz fahren.“

Zwischen den beiden Männern herrschte einige Augenblicke nach dem Weggange des Kindes ein banges, brüdes Schweigen; es war, als schene sich Jeder, der Erste zu sein, welcher den Schluss aus der Erzählung des Kindes zog. Endlich sagte der Obergärtner: „Herr Doktor könnte das wirklich möglich sein? Der Fürst —“

„Es ist so“, flüsterte Schleiden, ganz dicht an ihn herantretend, „diese zufällige Entdeckung ist die wichtigste von allen, die ich gemacht habe, sie bildet den Schlüssel.“

„Sie — Sie haben Entdeckungen gemacht?“ unterbrach ihn voll Bewunderung der Obergärtner. „Aber wer sind sie denn?“

„Nicht der, welcher ich scheine“, entgegnete Schleiden trocken, „doch halten wir uns jetzt nicht bei diesen Erörterungen auf, bald werde ich nicht mehr nöthig haben, etwas zu verbergen. — Wissen Sie vielleicht, wo sich der Fürst befindet?“

„Er ist nach dem Hüttenwerk geritten.“

„Desto besser; fahren wir sogleich nach Tarnowitz. Das kann doch von Ihrer Seite ohne jedes Aufsehen geschehen?“

„Gewiß, es steht mir ja jederzeit ein Einspanner zur Verfügung.“

„Gut, so lassen Sie ihn anspannen.“

Nach einer recht angestrengten Thätigkeit während eines lang ausgehnuten Vormittags hatte Landrichter Weber soeben sein verspätetes Mittagessen beendet und

bestatet über den Verein zu übernehmen. Hocherfreut gab die Versammlung ihrem Dank Ausdruck durch Erheben von den Plätzen und durch ein dreifaches begeistertes Hoch auf Se. Königl. Hoheit. Es wurde einstimmig beschlossen, an das Königspaar eine Dankadresse abzusenden. Die Generalversammlung genehmigte darauf einstimmig den Geschäftsbericht nebst der einen außerordentlich günstigen Abschluß zeigenden Gewinn- und Verlustrechnung, sowie den Bericht des sachverständigen Revisors, erteilte dem Vorstand und Aufsichtsrath Entlassung und beschloß, von dem Gewinn in Höhe von 8113 M. 94 Pf. nach Rückstellung von 852 M. 59 Pf. für den Reservefond eine 4 % Dividende für 1/2 Jahr (Zeit des Bestehens) mit 2816 M. 32 Pf. zu gewähren und 2445 M. 3 Pf. auf neue Rechnung vorzutragen. Die Dividende ist für Inhaber vollgezählter Anteile sofort zahlbar beim Bankhaus Wänther & Rudolph. Zum Schluß der Sitzung wurde der Aufsichtsrath gewählt.

Im hiesigen Zoologischen Garten ist am Montag die bereits signalisirte, aus 80 Köpfen bestehende Senegambier-Karawane eingetroffen. Wir sehen hier einen schönen schwarzen Menschen, der seine Heimath an der Westküste von Afrika, zwischen dem Senegal und dem Gambia hat. Die Produktionen der Leute bestehen in Kriegsspielen und Tänzen, auch werden sie ihre Geschicklichkeit in Ausübung ihres Handwerksberufes zeigen. Schmiede, Töpfer, Sticker, Schneider, Weber fertigen mit ihren primitiven Werkzeugen ganz nette Sachen. Ein Juhl ist die Schule. Da sitzt der Lehrer in langem Busch und Turban auf untergeschlagenen Beinen, neben ihm rechts und links schwarze Bällein und Mägdelein, jedes ein Holzbreitchen und Pösel in der Hand und die Sprüchelein, die der Lehrer aus dem Koran vorliest, niederschreibend oder nachsprechend. Die Tracht der Männer besteht aus einem tafelfarbenen Ueberwurf (Bubus) aus weichem gefärbtem Baumwollzeug, weitem weißen Unterkleide; die Frauen tragen den circa 3 Meter langen farbigen Baumwollstoff um Hüfte und Schulter. Die Ausstattung des Dorfes in Senegambien ist den ganzen Tag geöffnet und wird für die Befichtigung ein Sonder-Entrée nicht erhoben.

Im Schaufenster des Juweliers Franz v. Schlichte, Amnenstraße 21, liegt jetzt eine prächtige Bismarck-Gedenkmedaille aus. Die schön modellirte Medaille zählt zweifellos zu den besten Arbeiten auf dem Gebiete der neueren Medaillekunst und dürfte vielleicht die letzte sein, die auf den verewigten Alt-Reichskanzler geprägt wurde. In Silber ausgeführt, zeigt die Vorderseite das Brustbild Fürst Bismarck's mit Mantel und Helm, die Rückseite das Kaiserpaar mit der Umschrift: „Kaiserpaar zu Friedrichsruh, 1. April 1899.“ Erhaben geprägt ist die Größe 40 Millimeter, in Silber 990/1000. Gewicht 24 Gramm.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) wegen Stillschleppersvergehens in drei Fällen (§ 183) der vorbestrafte taubstumme Klempnergehilfe Gustav Adolf Fink in Köpchenbroda zu 1 Jahre Gefängniß und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust; 2) wegen Vergehens gegen § 180 des Straf-Gesetz-Buches die Kellnerin Anna Marie geb. Bogt geb. Baus zu 4 Monaten 2 Wochen Gefängniß und 4 Wochen Haft; 3) wegen Steuerhinterziehung die Angehörten des Konsumvereins für den Plauen'schen Grund und Umgegend in Deuben Oskar Robert Schumann, Franz Paul Schubert und Franz Adolph Leonhardt zu 1896 M. 40 Pf., den vierfachen Betrag des hinterzogenen Steuerbetrags, sowie Erlass des Konfiskationswerts von 3918 M. 24 Pf. Es handelte sich um 17 Sendungen ausländischer Fleischwaaren. Der mitangeklagte Speibitzer Lehmann muß 70 M. bezahlen; 4) wegen Diebstahls eines Sackes Kohlen aus dem Keller des Schulhausneubaus in Nischen der vorbestrafte Bauarbeiter Friedrich Hermann Bötsch zu 3 Monaten, der mitangeklagte Arbeiter Max Alfred Sonntag zu 1 Tage Gefängniß; 5) wegen schweren Diebstahls, begangen im Gasthose zu Bismarck, der vorbestrafte Markthelfer Reinhold Kurt Deigarth zu 9 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust; 6) der vielfach vorbestrafte Dachdecker Karl Max Paust aus Pflaßendorf wegen

sich zu einem kurzen Schläpfchen in sein Zimmer zurückgezogen. Da brachte ihm das Dienstmädchen in einem Kouverett eingeschlossen die Karte eines Herrn, der ihn sogleich in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünschte.

Er soll in einer Stunde wiederkommen, so lange wird es doch wohl Zeit haben“, murmelte Weber unruhig, während er das Kouverett öffnete. Kaum hatte er aber einen Blick auf die Karte geworfen, so sprang er vom Sopha auf und rief dem Mädchen zu: „Rein, nein, sagen Sie dem Herrn, ich stehe zu Diensten, er möge nur ein paar Minuten warten.“ Während die Dienerin die Bestellung auszurichten ging und er seinen äußeren Menschen wieder etwas in Ordnung brachte, brummte Weber: „Kriminalkommissarius o. D. Schlödenburg aus Berlin! Soll mich doch wundern, was der von mir will.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin, 17. April. Schwer verletzt wurde von einem sogenannten „Leichenfledderer“ in der Nacht zum Sonntag in der Skalierstraße der 19 Jahre alte Mechaniker Wily Müller, der bei seinem Vater, dem Bildhauer Müller, in der Reichenbergerstraße 15 wohnt. Der junge Mann ging am Sonnabend Abend zu seiner Tante, einer Gastwirthin in der Brangelstraße 92, um ihr im Geschäfte zu helfen. Erst spät nach Schluß des Geschäftes machte er sich auf den Heimweg. Müde und wohl auch etwas angetrunken, setzte er sich in der Skalierstraße auf eine Bank, um auszuruhen. Kaum war er leicht

Rückfallsdiebstahl zu 1 Jahre 3 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und Polizeiaufsicht; 7) wegen Unterschlagung der Handlungsgehilfe Ernst Paul Herrmann aus Birna zu 4 Monaten Gefängniß; 8) wegen Rückfallsdiebstahls der Malergehilfe Heinrich Max Grünig aus Chemnitz zu 6 Monaten Gefängniß; 9) wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Untreue der schon vorbestrafte Ziegeleibesitzer Heinrich Ernst Kramer aus Postkoppel zu 1 Jahre 9 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust; 10) die Dienstmagd Anna Martha Kühne wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängniß.

Aus dem Polizeiberichte. Am 13. April wurde nach einer amtlichen Mittheilung im Stadtpark zu Konstanz ein getragener Knabenanzug gefunden. Der frühere Träger desselben mag etwa 9 bis 11 Jahre alt gewesen sein. Es ist zu vermuten, daß er im See ertrunken ist. In einer der Taschen des Anzuges befand sich außer einer Schachtel mit Cigaretten eine goldumranderte Visitenkarte neuerer Form. Der Knabe muß von auswärts gekommen sein. Die Feststellung seiner Person war bisher nicht möglich. — Am Kurfürstentempel wurde am Donnerstag Nachmittag von einem Radfahrer eine Frau umgerissen. Sie erlitt am Kopfe und am rechten Arme Verletzungen. Der Name des Radfahrers ist festgestellt. — Am Sonnabend Abend erlitten in Vorstadt Bieschen zwei Knaben, 3 bzw. 4 Jahre alt, beim Umfallen eines mit kochender Milch gefüllten Topfes Verletzungen. — Montag Vormittag ist ein 22 Jahre alter Arbeiter unterhalb der Karolabrücke von einem Dampfschiffe in selbstmörderischer Absicht in die Elbe gesprungen und ertrunken. Der Mann trägt schwarzgestreiftes Barockhemd, helle gestreifte Arbeitshose, gestreifte Weste, Lederhalbschube, graue angestrichelte, wollene Socken. Er hat hellblonde, lockige Haare, starken, blonden Schnurrbart. — Am demselben Tage Nachmittag sprang ein hier wohnhafter 48 Jahre alter Handwerker von der Augustusbrücke in die Elbe. Nach kurzer Zeit wurde nahe dem Blockhausgäßchen sein Leichnam gelandet. — In der Schöffelstraße fuhr Montag Nachmittag insolge Scheuwerdens der Pferde ein Lothgeschirre eine Frau um. Sie erlitt eine stark blutende Wunde am Kopfe. — In der Nähe der Moritzburger Straße hat sich in der Nacht zum Dienstag ein Bahnbeamter von einem Zuge überfahren lassen. — Vor einigen Tagen hat sich ein Unbekannter in einer hiesigen Fahrradhandlung einen Rover, Fabrikmarke „Meteor“, mit dem Namensschilde „A. Lachmann“, auf kurze Zeit geliehen, das Rad bis jetzt aber nicht wieder zurückgebracht. Der Unbekannte, der etwa 25 Jahre alt, von mittler Gestalt sein und den Eindruck eines Kaufmanns gemacht haben soll, hat sich Paul Klindt genannt und angegeben, daß er hier Wisladrasser Straße 17 wohne. Diese Angaben haben sich als un wahr herausgestellt. Sachdienliche Wahrnehmungen zu Anzeigen C II 879 an die Kriminalabtheilung der Polizeidirektion. — In der letzten Zeit sind in Dresden-Neustadt mehrere Einbrüche verübt worden und wurden hierbei außer einer größeren Summe Geldes auch ein verzinktes Drahtbüchsen und verschiedene Briefmarken gestohlen. Der Einbrecher hat sich bei einem in der Nacht vom 16. zum 17. April verübten Einbruch Schnittwunden an den Händen zugezogen, außerdem ist er auch in ein Gefäß mit Weiskalk getreten. Er hat ferner ein neues Diebelschloß und ein mit Holzgriff versehenes Stemmeisen, dessen Ringe zur Hälfte abgebrochen ist, zurückgelassen. Sachdienliche Mittheilungen an die Kriminalabtheilung der Polizeidirektion. — Am 1. April d. J. abends gegen 9 Uhr ist ein Mann auf der Großenhainer Straße in der Nähe des Leipziger Bahnhofes von einem Rollwagen herabgefallen und bewußtlos liegen geblieben. Mehrere Personen haben ihm sofort hilffreich beigehtanden und ihn aufgehoben. Es ist von Interesse geworden, diese Personen zu hören; es haben aber die Ermittlungen bisher ebensowenig ein Ergebnis gehabt, als die mehrfachen diebessüchtigen Auforderungen des Verunglückten. Deshalb werden hierdurch die Betreffenden gebeten, sich bei der Kriminalabtheilung der Polizeidirektion zu G. VI. 30 G/99 zu melden.

eingeschlafen, da weckte ihn ein Strolch, der ihn wohl hatte „feddern“ wollen und forderte ihn auf, acht Mark, die er ihm schon lange schulde, endlich wiederzugeben. Müller entgegnete dem Kerl erkant, daß er ihn nicht kenne und ihm jedenfalls nichts schuldig sei. Sofort aber packte ihn der Strolch, riß ihm seinen Ueberzieher vom Arme, zog ihn blitzschnell an und wollte davonlaufen. Müller hielt den Räuber fest und rief um Hilfe. Als der Strolch sah, daß Leute herankamen, riß er sich los, zog sein Messer und stieß es von hinten seitwärts in den Hals, um dann zu entfliehen. Es hatte sich aber schon ein Auflauf gebildet. Die Helfer hielten den Räuber fest und übergaben ihn den Schutzmannern, die auf das Hilfesgeschrei ebenfalls herbeigelaufen kamen. Während die Beamten ihn abführten, brachte man den Schwerverletzten auf die Rettungswache in der Adalbertstraße 10 und von dort nach Anlegung eines Verbandes mit einem Rumpel'schen Rettungswagen in das Krankenhaus am Urbon. Der Stich ist gefährlich, da er auch den Kehlkopf durchbohrt hat. Außerdem hat der Räuber sein Opfer auch noch mit Füßen getreten. Der Verhaftete ist ein der Polizei wohlbekannter Kaufbold und Fledderer namens Goelle. Er hat jüngst von einem Schutzmann einen Säbelhieb über den Kopf erhalten und an dieser Verletzung bis vor Kurzem im Krankenhause gelegen.

Berlin, 17. April. Eine Alarmirung der gesamten Berliner Garnison durch den Kaiser fand heute Mittag statt. Um 11 1/2 Uhr erging an das Polizeipräsidium der Befehl zur Absperrung, während die Alarmirung der einzelnen Truppenteile erst kurz vor 1 Uhr abermittelt wurde. Wenige Minuten später wurde es in den Kasernen lebendig und von allen Seiten eilten die

Truppen in scharfem Schritte nach dem Tempelhofer Felde, um dort Auffstellung zu nehmen; Punkt 1/2 2 Uhr verließ der Kaiser mit seinem Schimmelgespann das Schloß. In seiner Begleitung befand sich der persönliche Adjutant der Marine.

— Bodenbach, 17. April. Die am Sonnabend hier aufgetauchte Nachricht, der verschwundene gräflich Thun'sche Kaffirer Görlich hätte sich in Weimeritz erschossen, hat sich nicht bewahrheitet; vielmehr gewinnt das Gerücht immer mehr Glauben, daß sich Görlich direkt zu seinem Brotherrn, dem Grafen Thun, begeben, ihm seine Schuld gebeitet und um möglichst milde Bestrafung gebeten habe. Weiter verlautet, daß Graf Thun daraufhin die Einstellung des gerichtlichen Untersuchungsverfahrens gegen Görlich angeordnet habe.

— Cagliari (auf Sardinien), 18. April. Ueber einen Unfall, der sich in dem Augenblicke ereignete, als der König und die Königin nach Sassari abreisen wollten, wird folgendes berichtet: Der Unfall fand auf einer kleinen, an die Wohnung des Bahnhofsvorsteher's stoßenden Terrasse statt. Auf derselben befanden sich 26 junge Mädchen des Beherrenseminars und mehrere Frauen; 19 junge Mädchen und eine Frau stürzten herab, drei junge Mädchen wurden tödtlich verletzt. Unter der Terrasse befand sich ein Bahnhofsarbeiter und ein Gepäckträger, letzterer wurde getödtet, der Arbeiter tödtlich verletzt. Der König und die Königin setzten ihre Reise erst fort, nachdem alle Verwundeten verbunden waren.

— London, 16. April. In der Grasschaft Lancashire beabsichtigen die Spinner zu streiken, wenn ihnen von den Fabrikherren nicht 10 Procent Lohnerhöhung zugesichert werden. Die Zahl der Spinner beträgt 60,000.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Dies zu zwei Beilagen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nach einer Mitteilung des Rathes zu Dresden ist an einem am 26. vorigen Monats in das Spital der königlichen thierärztlichen Hochschule aufgenommenen und am 27. vorigen Monats verendeten Hunde eines hiesigen Einwohners auf Grund der vorgenommenen Thierversuche die Tollwuth festgestellt worden.

Da der Hund frei umher gelaufen ist, wird gemäß der Vorschrift in § 38 des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehsuchen vom 23. Juni 1880 1. Mai 1894 die bereits bestehende, durch Bekanntmachungen vom 21. December 1898 und 17. Februar 1899 — Nr. 152 dieses Blattes vom Jahre 1898 und Nr. 22 dieses Blattes vom Jahre 1899 — verhängte Hundesperre für die Ortshaften **Hosertwitz und Leuben** bis zum 25. Juni dieses Jahres einschliesslich mit dem Bemerken verlängert, dass auf die Dauer dieser Verlängerung der Sperre die durch die erstgedachte Bekanntmachung getroffenen Anordnungen in Geltung verbleiben.

Gleichzeitig ist auf Grund der vorbezeichneten Vorschrift für die Gemeinden und Gutsbezirke **Albertstadt, Blasewitz, Bublitz, Borsdorf, Grana, Groß- und Kleinobritz, Grunau, Raditz, Klotzsche, Loschwitz, Raubegau, Rickten, Niederpostitz, Oberpostitz, Pappitz, Radebeul, Rähnitz, Rodau mit Eichbusch und Seiffenberg, Rochwitz, Seckwitz, Seidnitz, Trachau, Tolkewitz, Uebitzau, Wachwitz, Weißer Hirs, Wiltsdorf, sowie die königlichen Forstreviere Dresden und Fischhaus** die Festlegung aller Hunde bis zum 25. Juni dieses Jahres einschliesslich zu verhängen und die sofortige Tödtung aller derjenigen Hunde und Hagen, rüchlich welcher der Verdacht vorliegt, dass sie von dem mit der Wuthkrankheit behaftet gewesen Hunde gebissen worden sind, sowie die unschädliche Beseitigung deren Kadaver ohne Abhäutung anzuordnen.

Der Festlegung gleichzeitlich ist das Führen der Hunde an der Leine, wenn die selben gleichzeitig mit einem sicheren Maulkorbe versehen sind.

Innerhalb vorbestimmter Zeitdauer dürfen Hunde ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem Sperrebezirke nicht ausgeführt werden. Wegen der Jag-, Hirten-, Fleischer- und Jagdhunde wird auf § 20 der Instruction zur Ausführung der §§ 19 bis 29 des vorbezeichneten Gesetzes vom 23. Juni 1880 verwiesen.

Die Herren Gemeindevorstände und Gutsbesitzer sind dafür verantwortlich, dass vorstehende Anordnungen in ihren Bezirken genau befolgt und in ortsüblicher Weise bekannt gemacht werden.

Auch haben dieselben gemäß § 17 der Verordnung vom 30. Juli 1895 zur Ausführung des erwähnten Gesetzes öftere **Umgänge** der Revaller anzuordnen.

Im Uebrigen werden **Zuwerhandlungen** gegen die Hundesperre nicht nur polizeilich als Uebertretungen im Sinne von § 66 des mehrerwähnten Reichsgesetzes, sondern nach Befinden auch von den Gerichten als Vergehen aus § 328 des Reichsstrafgesetzbuches geahndet werden.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 18. April 1899. (43) v. Burgsdorff. Sg.

Auf Grund von § 11 des Regulativs, den Steinbruchbetrieb im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt betreffend, vom 1. März 1895 wird hiermit bekannt gegeben, dass vom 1. Mai dieses Jahres an in den **Steinbruchbetrieben des Planen'schen Grundes** Sprengungen nur innerhalb der nachstehenden Zeiten vorgenommen werden dürfen:

- 1. von 10 Uhr 40 Minuten bis 11 Uhr Vormittags (wie bisher),
- 2. von 11 Uhr 35 Minuten bis 11 Uhr 55 Minuten Vormittags,
- 3. von 2 Uhr 25 Minuten bis 2 Uhr 38 Minuten Nachmittags (wie bisher).

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, am 15. April 1899. (37) J. A.: Graf Bistham. Wagner.

Für die den 27. Gebammenbezirk bildenden Ortshaften **Lochwitz und Niedersebnitz** ist heute Frau Marie Anna verehel. **Ebert** geb. **Pant** in Lochwitz als 3. Gebamme in Pflicht genommen worden.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, am 17. April 1899. (38) Dr. Schmidt. Claus.

Zwangsinnung für das Bäcker-Handwerk für Kötschenbroda und Umgebung betr.

Nachdem die Frist zur Abstimmung über die Errichtung einer das Bäder-Handwerk umfassenden Bäder- (Zwangsin-) Innung in den Gemeinden **Kötschenbroda, Raunsdorf, Zischewia, Lindenau, Reichenberg, Wahnsdorf, Dippelsdorf mit Buchholz, Oberlöbnitz, Niederlöbnitz, Seckwitz, Radebeul und Raditz** mit dem Siege in Kötschenbroda abgelaufen ist, wird bekannt gemacht, dass die Bäder aber diejenigen Personen, welche an der Abstimmung theilgenommen haben, **vom 19. April bis mit 2. Mai 1899** in den Dörfern Kötschenbroda der königlichen Amtshauptmannschaft, Ritterstraße 14. III, zur Einsichtnahme und Erhebung etwaiger Widersprüche der Betheiligten ausliegt. Die Einsichtnahme kann merklich von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags erfolgen. Widersprüche können schriftlich oder mündlich während der genannten Zeit angebracht werden. Nach Ablauf der Frist angebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 15. April 1899. (17) v. Burgsdorff.

Für die **Dresden-Weißner Staatsstraße** in **Flur Raditz** ist eine neue **Straßensuchtlinie** gemäß § 5 Absatz 2 und 3 der Ausführungs-Verordnung zum Baugesetze vom 6./7. 1863 festgestellt worden.

Der hierüber aufgestellte Plan liegt beim Gemeindevorstande in Raditz zur Einsicht aus.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 8. April 1899. (18) v. Burgsdorff. Sgdt.

Schöne Läufer-Schweine sind zu verkaufen in **Dänichen Nr. 22.**

Zickelfelle kauft zu höchsten Preisen **J. Gmeiner,** Dresden, Flemingstr. 1, Annenstr.-Eck.

Privat-Bekanntmachungen.

Bon heute an steht wieder **gutes, frisches Milchvieh** zum Verkauf.

Alois Kretschmer, Kemnitz. **Ruhdünger** ist zu verkaufen.

2 schöne Läufer zu verkaufen in **Pappitz Nr. 9.**

1 jg. Hund, große Rasse, unter 2 die Wahl, zu verkaufen in **Klotzsche, Hauptstr. 72.** (13)

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Clara Selma verehel. Wehnert** geb. **Strauß** eingetragene, an der Ecke des von Großgraupe nach Oberpostitz führenden Kommunikationsweges und einer im Bau begriffenen Straße gelegene Grundstück, Folium 85 des Grundbuchs für Oberpostitz, Nr. 29 des Grundbuchs, bestehend aus einem Wohnhause mit Hofraum und Vorgarten, nach dem Flurbuche 5, 8 Ac groß, geschätzt auf 18,000 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Es ist hierzu **der 4. Mai 1899, Vormittags 1/10 Uhr,** als Versteigerungstermin, sowie **der 12. Mai 1899, Vormittags 10 Uhr,** als Termin zur Berathung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht über auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 130, eingesehen werden.

Dresden, den 14. März 1899. **Königl. Amtsgericht, Abth. I.,** Lothringer Straße 1, I. Za. III. 168/98. Nr. 8. Dr. Trautschel, Rf. (1)

Ueber das Vermögen des **Herzogsberobehändlers Fritz Freudenfeld** in **Röthchenbrunn**, wird heute, am 18. April 1899, Nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Privatauktionator **Schlichte** hier, Landhausstraße 13, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 13. Mai 1899 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Befestigung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, ingleichen zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 24. Mai 1899, Vormittags 9 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gerichte, Lothringer Straße 1, I, Zimmer 69, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestize der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 13. Mai 1899 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Dresden, Abth. I., am 18. April 1899. Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber: **Secretär Hahner.** (49)

Bekanntmachung.

Für das den Erben des Fabrikbesizers **Paul Robert Kummer** gehörende, in **Niedersebnitz**, an der Ecke der **Bismarck- und Mittelstraße** gelegene und zu **Bauzwecken** sich eignende Grundstück **Fol. 84 des Grund- und Hypothekensuchs für Niedersebnitz, Nr. 70 des Flurbuchs,** nach dem Flurbuche — **Heft 78, 8 Ac,** ist ein Kaufpreis von **7 M. 50 Pf. pro Quadratmeter** geboten worden.

Es wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, dass etwaige **Rehgebote** an **Amtsstelle, Lothringer Straße 1, I. Stod, Zimmer 117, bis zum 22. April 1899, Nachmittags 5 Uhr,** entgegen genommen werden.

Dresden, am 11. April 1899. **Das Königliche Amtsgericht, Abth. IIIa/B.** IV. K. 37/94. Nr. 29. Dr. Raben. Fischer. (36)

In dem Konkursverfahren über das Vermögen 1. des Strohhutfabrikanten **Emil Theodor Deser** (Firma: **Julius Weichelt & Co.**) in **Niedersebnitz** und **Planen**, 2. des Bauunternehmers **Ernst Traugott Trepte** in **Rähnitz**, 3. des Schlossermeisters **Friedrich Max Waldau** in **Löbtau** und 4. des Tiefbauunternehmers **Karl Roach** in **Trachau** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf **den 10. Mai 1899, Vormittags 9 Uhr,** vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst, Lothringer Straße 1, I, Zimmer 69, anberaumt.

Dresden, den 17. April 1899. **Secretär Wolf,** Gerichts-Schreiber beim königlichen Amtsgerichte. (35)

In dem Konkursverfahren über das Vermögen 1. des Schuhmachers **Hermann Oswald Berndt** in **Löbtau**, 2. des Tischlers **Robert Oswald Fuchs** in **Neu-Olitz**, 3. der Schnitt- und Wollwarenhandlerin **Johanne Marie verehel. Hennig** in **Seckwitz**, sowie 4. des Bauwerkers **Karl August Hilbert jun.** in **Loschwitz** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf **den 10. Mai 1899, Vormittags 9 Uhr,** vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst, Lothringer Straße 1, I, Zimmer 69, anberaumt.

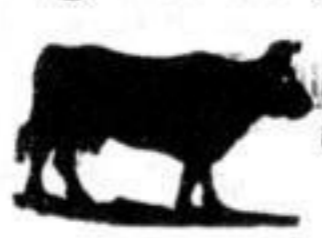
Dresden, den 18. April 1899. **Secretär Hahner,** Gerichts-Schreiber beim königlichen Amtsgerichte. (35)

Bekanntmachung.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommensteuererschätzung den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 alle Personen, welche hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht haben beehändigt werden können, aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Ortssteuereinnahme anzumelden.

Dölschen, am 17. April 1899. **Der Gemeindevorstand.** Pfister. (19)

Die Schulgemeinde **Pappitz** sagt Herrn **Seher Hausig** in **Somdorf** für seine Mähe und erfolgreiche Thätigkeit im Amte **den herzlichsten Dank.** **Der Schulvorstand.** (51)



Bon heute an steht wieder **gutes, frisches Milchvieh** zum Verkauf. **Alois Kretschmer, Kemnitz.** **Ruhdünger** ist zu verkaufen.

Schöne Läufer-Schweine sind zu verkaufen in **Dänichen Nr. 22.** **Zickelfelle** kauft zu höchsten Preisen **J. Gmeiner,** Dresden, Flemingstr. 1, Annenstr.-Eck.

2 schöne Läufer zu verkaufen in **Pappitz Nr. 9.** **1 jg. Hund,** große Rasse, unter 2 die Wahl, zu verkaufen in **Klotzsche, Hauptstr. 72.** (13)

Schön. Produktengeschäft mit Grünwaarenhandel, sehr gute Futuristlage, sofort billig zu verkaufen. Off. unter L. L. 10 Postamt Dresden-Vieschen. [45]

Verkaufe

mein von Bahnhof Herrndorf 20 Min. entferntes Gut von 91 Scheffel oder tauische auch auf Schulager in Kloische, Pausa u. Hypotheken geregelt. Off. unter D. A. 998 „Invalidendank“ Dresden. [39]

Bäckerei-Grundstück.

Kl. neues mass. Haus m. Schuppengebäude u. Garten, eingerichtet für Bäcker, l. im Orte, in Nähe Großenhain-Brieflewieh, sof. z. verl. Anz. 1500 M. Zu erfahren im Hotel Schlachthof Dresden. [26]

Wegen Aufgabe

der Landwirthschaft will ich mein in Lindenau bei Köhschenbroda gelegenes Grundstück mit sämmtlichen Feldern, Wiesen und Waldparzellen (darunter ein großer Theil Bauland) 8 guten Rutzkühen, Wagen und Ackergeräth, Alles im besten Zustande, im Ganzen oder getheilt verkaufen, od. auch verpachten. Der Besitzer Buchmeyer, Klempnermeister. [16]

Hausgrundstück

mit Stellmacherwerkstätte, großem Garten, an der Chaussee gelegen, ist zu verkaufen oder Werkstätte zu vermieten. Off. u. H. B. 39 postl. Cosselbaude.

Räume

zur Restauration oder Speisewirthschaft sofort gesucht. Off. unter H. H. 66 Postamt Dresden-Vieschen. [46]

Ein Laden

zu Produkten- und Grünwaarenhandel sofort gesucht. Offerten unter Z. K. 144 Postamt Dresden-Vieschen. [44]

Offerte!

Futtermehl . . . A Ctr. M. 6.—
Roggenkleie 5.50
Weizenkleie 5.—
Malzkeime, helle 6.—
ferner Hafer, Mais, Wicken, Erbsen, Mais- u. Gerstenschrot offeriren billigst

Emil Sauer & Co., Wehl-, Futtermittel- und Getreidehandlung, Dresden-R., Heinrichstr. 16, dt.

Gemüse-, Blumen-, Gras-Samen,

acht Oberndorfer und Eckerndorfer Runkeln, Rothklee, Seradella, Mais, Lupinen, Früh-Kartoffeln empfiehlt

Arthur Bernhard, Dresden-Neustadt, 5 am Markt 5.

„Königin Viktoria“

ist die früheste u. ertragsreichste Kartoffel, Juli, weiße Rosen, Lady Francis, echte Ragdeburger, Blaue, Rehlkartoffeln, Bisquit, Schneeflocken empfiehlt

Ernst Schubart, Dresden-Strehlen.

Kutschwagen, Geschäfts- und Luxuswagen

halte reich am Lager und empfehle solche bei Bedarf einer geneigten Beachtung. Hochachtungsvoll

Wagenbauerei Großröhrsdorf Alwin Meyn. [3]

Dienstag, den 9. Mai 1899, 25. ordentl. Generalversammlung der Mobiliar-Brandversicherungs-Genossenschaft zu Dresden

im Restaurant „Amalienhof“, Amalienstraße 24, part. Eröffnung des Lokals 7 1/2 Uhr Abends. — Schluß desselben 8 1/2 Uhr Abends.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsberichts pro 1898. Bericht des Prüfungs-Ausschusses bez. Richtigkeitsklärung der Jahresrechnung und Entlastung der Verwaltung;
2. Wahl von vier Verwaltungsrathsmitgliedern an Stelle der ausscheidenden Herren A. Fliß, O. Klemm, C. A. Kasten, Gust. Lehmann, welche sämmtlich wieder wählbar sind;
3. Wahl des aus drei Mitgliedern bestehenden Prüfungs-Ausschusses;
4. etwaige Anträge in Gemäßheit § 12g der Statuten.

Als Legitimation gilt die Police mit Prämienquittung. Der Rechenschaftsbericht liegt für die Mitglieder vom 28. April a. c. an zur Abholung bereit bei Herrn Kaufmann Oettrich, Rathildenstraße 40, l., sowie bei sämmtlichen Agenten.

Die Direktion. Adolf Dettrich. Der Verwaltungsrath. Emil Derschel. [21]

Wäschmangeln, Wasch- und Ringmaschinen.

Die altrenommirte, längst über Deutschlands Grenze vielseitig prämiirte Spezialfabrik für Wäschmangeln von L. A. Thomas in Großröhrsdorf (Telephon-Verbindung Amt Großröhrsdorf Nr. 26) empfiehlt verschiedene Systeme und Größen zu Hand- und Kraftbetrieb, dabei eine ganz neue Konstruktion mit alleiniger Umwechslung und 2 Stülk in R. Anhalten schon in Betrieb gestellt, einer geneigten Beachtung. Zeichnungen, Referenzen (1750) stehen zur Verfügung. [2]

8000 Geld-Gewinne auf nur 80000 Loose

4 Thüringische Kirchenbau-Geld-Lotterie Grösster Gewinn ev. 75 000 M. Eine Prämie von 50 000 „ Erster Hauptgewinn 25 000 „ etc. Auf 10 Loose ein Frei-loos! Ziehung am 6. Mai 1899 Loose à M. 3,30 (Porto und Liste 30 Pfg. extra) auch gegen Nachnahme empfiehlt und versendet Carl Heintze in Gotha und zu haben hier am Orte bei allen durch Aushang kenntlichen Verkaufsstellen.




Treffe wieder mit einem Transport der besten 4- u. 5-jährigen Ardennener und Normandiner Arbeitspferde direkt aus Belgien ein und stelle dieselben, sowie mehrere 4- und 5-jährige dänische Arbeitspferde von Sonnabend, den 22. April, unter jeder Garantie bei mir zum Verkauf.

Karl Jahrmarkt, Dresden, Hechtstr. 40.



Von Freitag, den 21. d. M., ab stelle ich wieder einen großen Transport schweres vorzügl. Milchvieh preiswerth bei mir zum Verkauf. Hainsberg. E. Kästner.



Schöne Dänische, Holsteiner und Oldenburger Pferde, dabei 2 Paar egale Kappen und sichere Einspanner stehen zum Verkauf. Dresden. Böhmischestr. 30. Telephon Amt II. 114. Robert Stenzel.

Eine hochtragende Kuh steht zu verkaufen in Raditz b. Serkowitz Nr. 46. H. Schubert.

Bruthenne.

Suche feststehende Bruthenne zu kaufen. Gust. Frenzel, Cunnersdorf b. Schönfeld.

Saatkartoffeln,

frühe Rosen, Königin der Frühen, Reichskanzler, Professor Merker, Magnum bonum, sowie alle Sorten Saatgetreide empfiehlt billigst Köhschenbroda. F. Mischbach.

Saatkartoffeln

(frühe Rosen) billig zu verkaufen bei W. Krumbiegel, Dresden-R., Martin Lutherstraße 31. [23]

Saamen- und Speisekartoffeln

(Magnum bonum) sind zu verkaufen in Mohorn, Nr. 104. [15]

Milch-Gesuch!

Gesucht werden tägl. 180-200 Liter Milch, wozüglich mit Wohnung u. Stallung, bis 2 Std. im Umkreise von Dresden. Offert. sind niederzulegen unter „Milch“ in die Expedition dieses Blattes. [24]

Wein-Kellerei Kl. Süssenhaus

Köhschenbroda, Hauptstr. 68, versendet gutgepflegte Landweine in Flaschen und Gebinden. Solide und prompte Bedienung. Ofenseher-Lehrling gesucht im Ofenlager von Franz Leuterich, Cosselbaude. [29]

Buchsbaum hat abzugeben in Dresden, Reifner Straße Nr. 35, bei Viehsch. [32]

Altes Gold

u. Silber, Uhren sowie Münzen u. Medaillen, Edelsteine, altes Porzellan und Figuren kauft der Juwelier Fr. v. Schlochtow, Dresden, Annenstr. 21, neb. Hotel Annenhof.

Einkommensteuer-Reklamationen

erfolgr. schnell u. bill. v. Ed. Koppel, Dresden, Marienstraße 22, l. [10] Suche für mein Getreide-, Kohlen- und Expeditions-Geschäft einen kräftigen, zuverlässigen Kutscher zum sofortigen Antritt. Ernst Richter, Radeberg i. Sa. [25] Ein mit guten Zeugnissen versehener Großknecht, ein Mittel- u. ein Kleinknecht werden zum sofortigen Antritt gesucht. Zu melden bei Frau Richter, Dresden-R., Körnerstraße 6, l. [31]

Polnische Knechte

hat noch zu vergeben Luise Jelen, Vermieterin in Dresden-Vieschen, Rebedelstraße 14, l. [48] Suche zum sofortigen Antritt einen Schlosser-Lehrling. Otto Wegler, Schlossermstr. in Wildbrunn.

Eine Kinderfrau,

welche sauber und zuverlässig ist, wird zu einem Kinde aufs Land zu sofortigem Antritt gesucht. Zu erfragen bei Herrn Kohl in Reffesdorf b. Dresden. Ein Mädchen wird auf ein mittleres Gut in der Nähe Dresdens als Stütze der Hausfrau gesucht. (Bevorzugt kleinere Gutsbesitzer-töchter) Offerten unter M. B. 100 „Invalidendank“ Dresden. [33]

Bäcker-Innung zu Dresden.

Nachdem die königliche Kreishauptmannschaft Dresden mittelst Verordnung vom 15. März d. J. angeordnet hat, daß vom 1. Juni 1899 an sämmtliche Gewerbetreibende, welche im Amtsgerichtsbezirke Dresden, ausschließlich der zum Bezirke der Bäcker-Innung zu Köhschenbroda gehörigen Ortschaften, sowie von Kleinnaundorf, Eisenberg mit Moritzburg, Eulowitz und Wehlitz, das Bäckerhandwerk ausüben, der neu zu errichtenden

Bäcker-Zwangs-Innung zu Dresden

(mit dem Sitze daselbst) als Mitglieder anzugehören haben, findet beaufs. Berathung und Beschlußfassung über das aufzustellende Statut Freitag, den 21. April a. c., Nachmittags 3 Uhr, im Saale „zu den Reichshallen“ in Dresden, Palmstraße 13, eine

Versammlung

statt, zu welcher alle nach Vorstehendem Beteiligten hiermit eingeladen werden. Die Versammlung wird punkt 4 Uhr eröffnet. Die bis jetzt noch außerhalb der Innung stehenden Bäckermeister haben als Legitimation den Gewerbe-Anmeldechein vorzulegen.

Der Vorstand der derzeitigen Bäcker-Innung zu Dresden. Ed. Biener, Obermeister.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, zur Baumbluth, grossartige Ballmusik, wozu freundlichst einladet F. Loos.

Zweite Beilage zu Nr. 46 der „Sächsischen Dorfzeitung“ vom 20. April 1899.

folgte von der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt im Beisein seines Amtsvorgängers, der beiden Gemeindevorsteher und zweier Gemeinderäte am 15. April durch Regierungs-Assessor Dr. Böhme, welcher in seiner Ansprache den vom Amte zurücktretenden Vorstand dem Nachfolger als ein leuchtendes Vorbild bezeichnete. Die Expeditionsräume des Gemeindeamtes und der Ortssteuer-Einnahme wurden in das Grundstück Nr. 25 der Dresdner Straße verlegt, dessen Zugang mit einem Blumengewinde und einem Segenswunsche geschmückt ist.

— Coswig, 16. April. Im benachbarten Brodowitz brannte dieser Tage ein einem Junggesellen gehöriges Haus nieder. Der Besitzer muß ein eigenthümlicher Mensch sein; denn er hatte in seinem Hause die Getreidevorräthe von mehreren Jahren aufgespeichert. Die Säcke lagen im Erdgeschosse und ersten Stock hoch aufgeschichtet. Seit 1893 verkaufte der Sonderling kein Korn mehr, sondern wartete seit dieser Zeit auf eine Theuerung. Jetzt sind die Vorräthe zum größten Theile verdorben und — nichts war versichert.

— Döbeln. Die hiesigen Schuhmachergesellen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben der Innung einen neuen Lohnzettel übergeben und um Besserung ihrer Lohnverhältnisse ersucht. Der neue Tarif bedeutet eine Lohnhöhung von nicht weniger als 25 Procent. Auf solche Forderung einzugehen, weigerte sich die Mehrzahl der Arbeitgeber und beschloß, durch Aufstellung eines neuen Lohnzettels ein Entgegenkommen zu bekunden und eine Einigung zu erzielen. — Wird schwer thöulich sein.

— Frankenberg, 18. April. Zum Geburtstage unseres Königs erschien neben einer Albert-Diaphonie im patriotischen Berlage von Karl Stange in Frankenberg i. Sa. eine Guldigungs-Bläskwunschkarte in 3 Ausgaben, welche infolge ihrer schönen vielsfarbigen Ausföhrung allgemein mit Beifall aufgenommen werden dürfte, zumal dieselben — 10 Stück sortirt kosten nur 50 Pf. — für diesen außerordentlich niedrigen Preis direkt vom Verleger oder durch jede Buch- und Papierhandlung bezogen werden können. Wir versehen nicht, alle Patrioten, insbesondere Sammler, auf diese sinnigen König-Albert-Postkarten aufmerksam zu machen.

Land- und Volkswirtschaftliches.

— Blauen i. B., 17. April. Dank der Förderung, welche die Staatsregierung der Landwirtschaft angedeihen läßt, hat der Anbau des Flachses im Voigtlande erheblich zugenommen. Die Einfuhr von Flachsbündeln ist in den letzten Jahren von 65,185 t im Werthe von 34 Millionen Mark auf 54,494 t im Werthe von 30 Millionen Mark zurückgegangen. In dem gleichen Zeitraum stieg die Einfuhr von Hanf von 40,308 t auf 44,367 t im Werthe

von 20 Millionen Mark. Bei der letzten im Voigtlande aufgenommenen Anbaustatistik wurden im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Döbnitz 64,45 ha, im Bezirke Blauen 72,83 ha mit Flachsbündeln bebauten Flächen festgestellt. Jetzt dürften die Flachsfelder auf 200 ha angewachsen sein. Wenn es gelänge, ein geeignetes Röstverfahren einzuföhren und das Röhren des Flachses als eine genossenschaftlich auszuföhrende Arbeit dem einzelnen abzunehmen, wie dies seitens der königlich preussischen Regierung durch Gründung einer genossenschaftlichen Flachsbearbeitungsanstalt in Lauban in Schlesien geschehen ist, so würde sicherlich auch bei uns der Anbau des Flachses größeren Umfang annehmen und lohnender werden als bisher.

— Ueber den Saatenstand in den östlichen Kreisen des Regierungsbezirks Merseburg giebt das Amtsblatt der „Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen“ unterm 15. April folgende Uebersicht: Die Saaten sehen im Allgemeinen nach den letzten Frösten nicht gut aus; nur ganz frühe Roggen-Saaten haben der Kälte widerstanden. Es ist nicht richtig, wenn man früher von guten Winterhaften berichtet hat; gerade das Gegentheil ist der Fall. Wo bei den späten Saaten nicht die Mäuse Schaden anrichteten, haben die Krähen, welche jetzt massenhaft auftreten, spät bestellten Weizen fast ganz vernichtet. Es wird ein Theil dieses Weizens umgepflügt werden müssen. — Die Futterschläge, Klee, Luzerne und Grasschläge sind gleichfalls durch die Mäuse stark beschädigt. Der Rapsstand ist nur mittelmäßig. Wenn behauptet wird, die Getreidepreise stiegen, weil die Saaten gut ständen, ist man falsch unterrichtet, die Winterhaften stehen schlecht und viel schlimmer als in den letzten Jahren.

— Zwei einfache und gute Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche werden jetzt empfohlen: Man wasche das Maul des kranken Thieres mit verdünntem Essig aus und reibe Rücken und Beine mit Salz ab. Die Krankheit ist alsdann beseitigt. Das Mittel hat sich schon vielfach bewährt. Das zweite Mittel ist nicht nur ein Heil, sondern auch ein zuverlässiges Vorbeugungsmittel. Es besteht in einer Abkochung von Haidekraut (*Erica vulgaris*), wovon die erkrankten Thiere eine Tränke erhalten und zwar wird auf den Kopf eine Hand voll Kraut in 10 Liter Wasser abgekocht. Als Vorbeugungsmittel gegeben, soll es jedes Thier vor Ansteckung bewahren, selbst bei künstlicher Infektion. Das Mittel ist so einfach und billig, daß es jeder Landwirth versuchen sollte.

Vermischtes.

— Berlin, 17. April. Der erste Welttransport auf Veranlassung des deutschen Thierschutzvereins ist gestern Abend auf dem schlesischen Bahnhofe in Berlin eingetroffen.

Die Sendung besteht aus 50 Stuten und Hengsten, die zum Erfah für Ziehthiere bestimmt sind und sofort zum Verkauf gelangen. Die Absicht des deutschen Thierschutzvereins, Hunde als Zuchtthiere gänzlich zu beseitigen, hat großen Anklang gefunden, wie die Thatfache beweist, daß bereits mehrere hundert Stel in dem Depot des Vereins bestellt worden sind. Die Thiere, die vom Kaukasus hergekommen, haben die weite Reise gut überstanden.

— Krefeld. Der Weberstreik in Krefeld hat nun bereits 16 Wochen gedauert und ist damit einer der hartnäckigsten und langwierigsten Strikes geworden; nächst dem Hamburger Hafenarbeiterstreik und dem großen Buchdruckerstreik wird er auch wohl die größten Summen bereits gekostet haben; schon über 200,000 M. sind ausgegeben worden. Wahrscheinlich ist dieses Geld ganz nutzlos hinausgeworfen, da die freigebliebenen Stellen mehr und mehr durch andere Arbeiter Besetzung finden.

— Bissa (Bosen). Der Arbeiter Paul Jabanski ermordete seine Ehefrau durch einen Messerstich ins Herz. Der Thäter suchte zu entfliehen, wurde aber von dem Feldwebel Berner verfolgt. Als Jabanski sah, daß seine Flucht aussichtslos sei, brachte er sich selbst mehrere schwere Schnittverletzungen am Halse bei. Die ermordete Frau war 26 Jahre alt.

— Pest, 17. April. Der Präsidialchef im Ministerium des Innern, Ministerialrath Huszar, früherer königlicher Kommissar der Oper und des Nationaltheaters, ließ vor Jahren seine reiche geistesranke Frau mit Armutsgeldern in die Landesirrenanstalt bringen und ordnete erstklassige Gratisbehandlung an. Ein entlassener subalterner Beamter erkrankte Huszar erhielt von der Anzeige privatim Kenntniß und ließ seine Frau sofort aus der Irrenanstalt wegföhren. Ministerpräsident Szell ordnete als Minister des Innern die Disziplinaruntersuchung gegen Huszar an, doch kann diese vorläufig nicht durchgeführt werden, da sämmtliche einschlägige Akten aus dem Ministerium des Innern verschwunden sind.

— Aus Neapel wird folgender Vorgang berichtet, der auf die Rachsucht des heißblütigen italienischen Volkes ein bezeichnendes Schlaglicht wirft. In der Via Santa Coroco lag die junge Bäckerin Giuseppina Rapodani im Sterben und als letzten Wunsch bezeichnete sie ihren umflehenden Verwandten die Absicht, sich noch auf dem Sterbebette mit ihrer gleichaltrigen Nachbarin Concetta Baio zu versöhnen, um so einen tiefempfundnen Herzensbedürfnis zu entsprechen. Mit dieser hatte sie ihr Leben lang in bitterster Feindschaft gelebt. Es dauerte nur wenige Minuten und Concetta war tiefgerührt zur Stelle. Die Sterbende schloß sie unter bereuenden Worten in die Arme und mit einer plötzlichen Bewegung biß sie ihr die halbe Nase ab. Nur mit Mühe vermochte man der Sterbenden ihr unglückliches Opfer zu entreißen. Sie

Reißner (32)
Dallen, signen, mendei.
men
oppel, (10)
n- und
juver-
r zum
dter, (26)
ener
recht
ht. In
den-R., (31)
te
elen,
schen, (48)
nen
ing.
sdruff.
l,
wird zu
ortigem
Herrn
den.
ittleres
au
erher-
100
(33)
r-
g-
n.
amann-
g vom
h vom
ibende,
n, aus-
Bäder-
den Ort-
Eifen-
und
en, der
ung
glieder
atung
tellende
A.C.,
men“
3, eine
ng
hendem
den.
4 Uhr
nnung
egiti-
vor-
da
nung
is.
th,
sik,
se.

sehen es in ihrer unersättlichen Rachsucht darauf abgesehen zu haben, ihrer Feindin das ganze Gesicht zu zerfleischen. Als man die Schwerverwundete wegbrachte, sagte die Todtfranke: „Jetzt werde ich selig und zufrieden.“ Wenige Minuten darauf verschied sie, während man die blutüberströmte Nachbarin auf einer Tragbahre in das nächste Krankenhaus schaffte, wo sie nun an einem Hund tiefer darniederliegt.

— Brüssel, 17. April. Die Lage in den belgischen Kohlenrevieren gestaltete sich plötzlich sehr ungünstig, da der belgische Bergmannsbund gestern Abend den sofortigen Generalstreik für heute beschloß. Falls die Bergleute dem Beschlusse Folge leisten, wird der Ausstand 120,000 Bergarbeiter umfassen. Obwohl letztere ruhig zu sein scheinen, trifft die Regierung umfassende Maßregeln zum Schutze der Bergwerke. Im Bezirke Charleroi sind die Bürgergarden einberufen. Die Bergarbeiter steigern ihre Forderungen täglich und verlangen jetzt 20 Prozent Lohnerhöhung. — Auch die Musiker, besonders die, welche in Theatern und Kirchen beschäftigt sind, haben sich der allgemeinen Bewegung angeschlossen.

— Newyork. Des Dichters Rudyard Kipling Jahreseinnahme. Die Zeiten haben sich geändert, seitdem Walter Scott behaupten durfte, daß die Literatur zwar ein ganz guter Spazierstock sei, aber nie und nimmer ein Paar brauchbarer Krücken abgeben würde. Ein amerikanischer Schriftsteller, der sich rühmt, sehr genau in die Verhältnisse des Dichters Rudyard Kipling eingeweiht zu sein, plaudert aus, daß sein berühmter Kollege durchschnittlich 13,000 bis 20,000 Pfd. Sterl., also fast eine halbe Mill. M., jährlich verdiene. Da Kipling aber verhältnismäßig bescheiden in seinen Ansprüchen und seine Gattin eine vorzügliche Hausfrau ist, so verbraucht die Familie kaum 2000 Pfd. Sterl. im Jahre, von welcher Summe noch ein beträchtlicher Theil für wohlthätige Werke in Abzug kommt. Das einzige Töchterchen des vom Glück so hervorragend begünstigten Schriftstellers dürfte demnach einmal eine reiche Erbin werden.

— Peking. Alle Länder wollen das Verdienst haben, die erste Zeitung begründet zu haben. Es scheint nun, daß dieses Verdienst China gehört, dessen Zeitungen gegenüber die Älteste von Europa nur ein ganz kleines Kind ist. Die monatliche „Tsing-Tsao“, „Die Zeitschrift“, die in Peking erscheint, ist z. B. 14 Jahrhunderte und die tägliche „Kin-Pao“, „Die Annalen“, ist 11 Jahrhunderte alt. Erstere hat nur einen engen Kreis von Lesern; letztere aber ist sehr verbreitet und erscheint dreimal täglich: morgens gelb, mittags weiß und abends grau.

Erledigte Schulstellen.

— Zu besetzen: Eine ständige Lehrerstelle in Oersdorf. Roll: der Gemeinderath. Einkommen: 1200 M., steigt bis zum Höchstgehalt von 2400 M. Dazu 150 M. ev. 250 M. Wohnungsgeld. Besuche bis 30. April an den Gemeinderath; — Michaelis d. J. das neugegründete Schuldirektorat an der Schule in Oersfrohna. Roll: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 2600 M. und 400 M. Wohnungentschädigung. Infolge der beabsichtigten Errichtung einer sogenannten Selektia ist für den Anzustellenden die Befähigung zur Unterrichtsertheilung in der französischen Sprache erwünscht. Besuche bis 14. Mai an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Richter in Chemnitz.

Hoftheater-Repertoire.

(Ohne Gewähr der Innehaltung.)

Oberhaus (Altstadt).

Donnerstag, den 20. April: Tristan und Isolde. (Anfang 6 Uhr.)
Freitag, den 21. April: Don Pasquale.

Schauspielhaus (Neustadt).

Donnerstag, den 20. April: Unsere Frauen.
Freitag, den 21. April: Die Jüdin von Toledo.

Residenztheater.

Donnerstag, den 20. April: Sein Trieb.
Freitag, den 21. April: Alchermittwoch.

Produktenpreise.

Dresden, 17. April. Auf dem Markte:

Oafer (Centner)	0,00—0,00
Kartoffeln (Centner)	2,25—2,50
Butter (kg)	2,40—2,60
Heu (Centner)	3,10—3,30
Stroh (Schod)	26—28

Weizen, den 15. April. Ferkel 1 Stück 12 M. 00 Pf. — 18 M. 00 Pf. Butter 1 Kilo 0 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf.
Nohweizen, am 18. April. Weizen weiß pro 85 Kilo 00 M. 00 Pf. — 00 M. 00 Pf., braun 12 M. 50 Pf. — 13 M. 25 Pf. Roggen, hiesiger, pro 80 Kilo 11 M. 50 Pf. — 00 M. 00 Pf. Raps pro 70 Kilo 10 M. 00 Pf. — 11 M. 00 Pf. Oafer pro 50 Kilo 6 M. 30 Pf. — 6 M. 75 Pf. Heu pro 50 Kilo 2 M. 60 Pf. — 2 M. 80 Pf. Schüttstroh pro 50 Kilo 1 M. 90 Pf. — 2 M. 00 Pf. Weizenstroh 1 M. 30 Pf. — 1 M. 50 Pf. Kartoffeln, alt, pro Hektoliter 0 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf. neu 2 M. 20 Pf. — 2 M. 40 Pf. Butter pro Kilo 2 M. 32 Pf. — 2 M. 40 Pf. Eier pro Schod 3 M. 00 Pf. — 3 M. 60 Pf. Ferkel pro Stück 08 M. 00 Pf. — 15 M. 50 Pf.

Preisliste, am 18. April. Weizen pro 1000 Kilo in Markt: hiesiger 157—160, fremder 168—172. Roggen, hiesiger 148—151, fremder 159—000. Braugerste 157—166, Raps- und Futterweizen 127—135. Oafer, hiesiger 145—150, fremder 143—149.

Weizen, amerikanischer 108—112, runder 108—128. Raps 000 bis 000. Rapskuchen pro 100 Kilo 00,00—00,00. Rübsöl 46,20. Spiritus pro 10,000 Literprocent ohne Faß 50,00

— Schlachtvieh-Preise auf dem Viehboje zu Dresden am 17. April 1899 nach amtlicher Feststellung.

Vierergattung	Auftrieb	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Schlachtgewicht	
			M.	Pf.
Ochsen	432	1) Vollfleischige, ausgewaschene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	33-35	60-64
		2) Oesterreicher	31-35	60-64
		3) Junge fleischige, nicht ausgewaschene, — ältere ausgewaschene	30-32	56-59
		4) Rählig genährte junge, gut genährte ältere	28-29	52-54
		5) Gering genährte jeden Alters	—	50
Kalben und Kühe	250	1) Vollfleischige, ausgewaschene Kalben höchsten Schlachtwertes	30-32	54-60
		2) Vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	27-29	54-57
		3) Ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	24-26	48-53
		4) Rählig genährte Kühe und Kalben	—	46
		5) Gering genährte Kühe und Kalben	—	42
Bullen	178	1) Vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	32-34	58-60
		2) Oesterreicher	—	—
		3) Rählig genährte jüngere und gut genährte ältere	29-31	54-57
		4) Gering genährte	—	50
		5) Geringe Saugkälber	39-41	60-64
Kälber	641	1) Feinste Rast- (Saugkälber) und beste Saugkälber	42-44	65-70
		2) Mittlere Rast- und gute Saugkälber	39-41	60-64
		3) Geringe Saugkälber	—	58
		4) Ältere gering genährte (Ferkel)	—	—
Schafe	1242	1) Wollschaf und jüngere Wollschaf	—	60-62
		2) Ältere Wollschaf	—	56-58
		3) Rählig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	—	52-54
Schweine	2468	1) Ferkelschweine	36-37	48-49
		2) Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	34-35	46-47
		3) Fleischige	—	—
		4) Gering entwickelte, sowie Sauen und Aber	32-33	43-45